

Museumsinfoblatt

Verbund Oberösterreichischer Museen

Nr. 1

2010



Museen neu denken!

Jahresbericht 2009 – Verbund Oö. Museen

Freiwillige und Ehrenamtliche in Museen

Musikalische Schätze aus dem Museum Hallstatt

50 Jahre Freilichtmuseum Mondseer Rauchhaus

Editorial

Sehr geehrte Museumsverantwortliche!

Das Museumsjahr 2010 hat begonnen, das uns angesichts der vielfältigen gesellschaftlichen und finanzpolitischen Veränderungen vor viele Herausforderungen stellt. Im Hinblick auf diese Herausforderungen heißt es: „(Heimat)Museen neu denken“ – das ist gleichzeitig auch das Thema des heurigen Oö. Museumstages, der von 21. bis 22. November 2010 in Mondsee stattfinden wird. Mehr dazu lesen Sie im vorliegenden „Museumsinfoblatt“.

Ein vordringliches Anliegen vieler ist wohl auch das Gewinnen von ehrenamtlichen Mitarbeitern/-innen für die Museumsarbeit. Interessante Aspekte dazu finden Sie im Blattinneren.

Ebenso informieren wir Sie über innovative Projekte wie die grenzüberschreitende Vernetzung der Rottaler und der Pramtal Museumsstraße und das neu gestaltete Museum Sigharting 900. Und das älteste Freilichtmuseum Oberösterreichs feiert seinen 50. Geburtstag: das Freilichtmuseum Mondseer Rauchhaus.

Das forum oö geschichte bietet wiederum neue Inhalte, die wir Ihnen im Blattinneren vorstellen. Und die Serie zur Geschichte des Sammelns widmet sich im vierten Teil den Museumsgründungen der Zwischenkriegszeit in Oberösterreich.

Interessante und aufschlussreiche Stunden mit dem „Museumsinfoblatt“ wünscht Ihnen

Ihr Redaktionsteam

Impressum

Herausgeber: Verbund Oö. Museen
Redaktionsteam: Mag. Thomas Jerger, MAS, Dr. Klaus Landa, Mag. Christian Hemmers
Welser Straße 20, A-4060 Leonding
Tel.: ++43(0)732/682616
Email: info@ooemuseumsverbund.at
<http://www.ooemuseumsverbund.at>
<http://www.ooegeschichte.at>

Das „Museumsinfoblatt“ ist keine Druckschrift im Sinne des Gesetzes und ergeht an einen im Titel genannten Personenkreis.

Foto Titelseite:
Übertragung des Mondseer Rauchhauses 1959; Foto © Heimatbund Mondsee

Aus dem Inhalt

(Heimat)Museen neu denken	4
Jahresbericht Verbund Oö. Museen	7
Neuigkeiten aus dem forum oö geschichte	9
Freiwillige und Ehrenamtliche in Museen – Ein Europäisches Handbuch	11
Musikalische Schätze aus dem Museum Hallstatt	17
Zur Geschichte des Sammelns: Teil 4	20
Freilichtmuseum Mondseer Rauchhaus Oberösterreichs ältestes Freilichtmuseum wird 50	25
Evangelisches Museum Oberösterreich Sonderausstellung „Fröhliche Auferstehung“	29
Museumsstraßen-Vernetzung: Pramtal – Rottal	30
Forum Hall – Jahresbericht 2009	31
Termine im Museumsjahr 2010	32
Guidoguide – Ein revolutionärer Multimediaguide	33
Museum Sigharting 900 – Ein Heimatmuseum positioniert sich neu	36
Zukunftsklausuren Freilichtmuseum Brunnbauerhof	39



Guldener Himmelschlüssel des Martin von Cochem (1634–1712)
 Museum Sigharting
 Foto © Verbund Oö. Museen



Museum Innviertler Volkskundehaus
 Foto © Verbund Oö. Museen



Forum Hall
 Foto © Verbund Oö. Museen

Überdenken, umgestalten, erneuern ...

(Heimat)Museen neu denken!

Sammeln, Erforschen, Bewahren, Vermitteln und Ausstellen sind die viel zitierten Aufgabenfelder eines Museums, die vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher und finanzpolitischer Entwicklungen einmal mehr ins Wanken geraten.

Das globale Schreckgespenst des Jahres 2009 – die Krise –, die in allen Branchen Einzug gehalten hat und die Themen von Politik und Wirtschaftsgipfeln genauso wie die Diskussionen an den Stammtischen des Landes beherrscht, stellt auch Museen vor neue Realitäten. Wenn es um die Auswirkungen „der Krise“ geht, gewinnt man den Eindruck, dass der Pessimismus keine Grenzen kennt.

Im Juni 2009 – gleichsam am Höhepunkt der Krise – haben die anerkannten Trendforscher des Zukunftsinstituts von Matthias Horx ihre aktuelle Zukunftsstudie „Die Matrix des Wandels“ veröffentlicht. Darin vertreten sie eine gänzlich andere Sichtweise.

Wie im persönlichen Leben von Zeit zu Zeit Krisen auftreten müssen, damit Menschen sich weiterentwickeln, gibt es auch in unserem Finanz- und Wirtschaftssystem Sollbruchstellen wie jene der aktuellen Krise. Derartige Krisen sind aber – historisch betrachtet – weder besonders „sensationell“ noch außergewöhnlich. Man denke dabei nur an die „Tulpenmanie“ im 17. Jahrhundert, die Weltwirtschaftskrise des Jahres 1929, die Ölkrisen der 1970er und 1980er Jahre oder die „Dotcom-Blase“ des Jahres 2000.

„Krisen“ leiten einen Übergangsprozess ein – einen Wandel der Werte, der Marktstrukturen, der Technologien und sozioökonomischen Prozesse. Folgt man den Trend- und Zukunftsforschern, so stellt die Krise ein reinigendes Gewitter dar. Dabei gilt es, die aktuellen Veränderungen rechtzeitig zu erkennen und als Chance für eine positive Weiterentwicklung zu verstehen. Ergänzt man diese mit den bereits einsetzenden Megatrends der kommenden Jahrzehnte und dem demografischen Wandel, so muss man sich bewusst sein, dass diese umfassende und tiefgreifende Auswirkungen auf alle Akteure haben werden. Daher sind auch in Museen Stra-

tegien und Maßnahmen gefordert, die in neue, langfristig wirksame Strukturen eingebettet sind.

Bei der Tagung von NEMO (dem Netzwerk Europäischer Museumsorganisationen), die vergangenen November in Linz stattgefunden hat, wurde klar festgestellt, dass es im Museumsbereich – egal ob regional oder international positioniert – Innovationen braucht, um sich den verändernden Gesellschaftsstrukturen stellen zu können und den Bedürfnissen der Menschen sowie dem Hunger nach Wissen, Bildung und lebenslangem Lernen mit schlüssigen Themenstellungen und Angeboten entgegenzukommen, die eben nur von Museen erfüllt werden können. Dabei wird schnell klar, dass das bloße Aneinanderreihen von Museumsobjekten längst der Vergangenheit angehört, denn gegenwartsbezogene Museumsarbeit gibt Antworten auf die Sinnsuche des Menschen von morgen.

Umso mehr müssen sich Museen jetzt bewusst werden, dass sie einem Bedeutungswandel und einem gegenwärtig überall geforderten Paradigmenwechsel ausgesetzt sind. Dabei stellen kulturelle Innovation und kulturelle Identität(en) wesentliche Faktoren einer gesellschaftlichen (Weiter-)Entwicklung dar.

Museen sind aufgefordert, ihre Ziele, Konzepte und Strategien den geänderten Umfeldbedingungen gegenüberzustellen und diese zu überdenken. Es gilt die Prämisse, sich strukturell weniger abhängig zu machen, das oft noch ungenutzte Kooperationspotenzial der Museumseinrichtungen unter- und miteinander effizienter zu nutzen und neue Formen der Zusammenarbeit zu testen. Die Suche nach neuen Verbündeten, die in Form von Teilhabe, Mitwirkung und Mitbestimmung die Position eines Museums neu verorten, ist dafür ein wesentlicher Schlüssel. Freiwillige, Förderer, Freunde, Stifter, Mäzene und Gönner finden breite Arbeitsfelder, die eine gedeihliche Weiterentwicklung mitbestimmen und mitverantworten können und sollen.

Das kulturpolitische Beziehungsgeflecht von Museum, Bevölkerung und Gemeinde kann, wenn es richtig verstanden wird, alle Bevölkerungsgruppen

und Generationen in die Museumsarbeit und die Zielvorstellungen einschließen und damit die soziale Integration und Weiterentwicklung fördern. Um „den Markt museumsfähiger zu machen, gilt es dafür zu sorgen, dass ungleich mehr Menschen Museen als bereichernde Erfahrungs- und außergewöhnliche Erlebnisorte schätzen lernen“. (John, 2010)

Vom Verbund Oö. Museen werden häufig im Zuge der Umsetzung von qualitätsorientierten Maßnahmen Umfeld- und SWOT-Analysen (Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken-Analysen) durchgeführt, die sich in der oberösterreichischen Museumslandschaft vielfach gleichen. Nur selten stößt man dabei auf ein optimales Umfeld und ein funktionierendes kulturpolitisches Beziehungsgeflecht. Hauptproblemfelder sind die Themen Kommunikation, Desinteresse der eigenen Bevölkerung, wirtschaftliche Zwänge und Spielräume, fehlende Kooperationen, veraltete Präsentationstechniken, fehlende Basisarbeit im Museum, zeitgerechtes Museumsmarketing und der Mangel an ehrenamtlichen (freiwilligen) Kräften zur Bewältigung der Museumsarbeit.

Ein erster Schritt eines Umdenkprozesses kann durch eine ganzheitliche Betrachtung der Kultur- bzw. Museumsvermittlung eingeleitet werden. Die klassische Frontalführung – einst einziges, aber jahrzehntelang erprobtes Mittel – ist nur ein Weg, um den Hunger der Menschen nach Wissen zu stillen. Je lebendiger und authentischer Wissensvermittlung erfolgt und je dialogorientierter diese ist, desto stärker wachsen die Chancen, neuen Zielgruppen und Besucherschichten den Zugang zu Museumsthemen zu eröffnen. Die sinnliche Wahrnehmung und das Ansprechen persönlicher Assoziationspunkte der Museumsbesucher spielt dabei eine entscheidende Rolle und ist *ein* Schlüssel zu einem unvergesslichen Museumserlebnis.

Jüngere Zielgruppen müssen auf jenen Kanälen, über die sie miteinander kommunizieren, erreicht und angesprochen werden. Hier bietet das Internet mit seinen sozialen Netzwerken neue Zugangsmöglichkeiten, individualisierte Teilhabe, aber auch neue Formen der Mitarbeit.

Wesentlich ist dafür auch das Erstellen eines unverwechselbaren Erscheinungsbildes, das Ausbilden eines Alleinstellungsmerkmals (USP – unique selling proposition) und ein solide formuliertes

Selbstverständnis und Selbstbewusstsein, das sich in Form von Museumsleitbildern ausdrückt. Diese markieren wichtige Orientierungspunkte sowohl nach innen als auch nach außen, die gelebt und transportiert werden müssen und in einer stetigen Selbstreflexion immer wieder neu positioniert werden können.

„Identität“ entsteht durch Partizipation. Das heißt, die eigene Bevölkerung muss in die Museumsarbeit einbezogen werden. Dies kann beispielsweise über spezielle Projektschienen bewerkstelligt werden, die zum Ziel haben, die Teilhabe am kulturellen Erbe, aber auch an aktuellen gesellschaftspolitischen Themen zu reflektieren und den Kommunikationsfluss der Bevölkerung einer Gemeinde stetig zu aktivieren.

Spezielle Museumsangebote, die auf die berufstätige Bevölkerung, welche über ein limitiertes Zeitbudget verfügt, abgestimmt sind, können helfen, in der Gemeinde als Orientierungspunkt zu fungieren. Hier gilt es von Seiten des Museumsträgers, Menschen in einen intensiven Partizipationsprozess einzubinden, um möglichst viel berufliches und privates Know-how anzuzapfen und zu nutzen. Dies kann nicht nur die Identifikation mit der eigenen Museumseinrichtung stärken, sondern langfristig auch das Engagement in der Bevölkerung für das Museum erhöhen. Insbesondere ist das Schaffen von Angeboten für Familien ein wichtiger Schlüssel zur Multiplikation. Kreativität und Innovation sind also gefragt, um in einem positiv besetzten Informationsfluss laufend über die Aktivitäten, Projekte und Angebote des Museums zu informieren, Anknüpfungspunkte zu suchen und imagebildende Maßnahmen zu ergreifen. Gespräche mit verschiedenen Vereinen, die ebenfalls als Kulturträger fungieren, können helfen, neue Synergien zu erschließen und diese über vielfältige Projektschienen auszubauen und zu nutzen.

Im Bereich der ehrenamtlichen Mitarbeit in einem Museum ist ebenfalls ein Umdenken anzustreben. Das klassische Ehrenamt wird mittlerweile durch neue Formen freiwilliger Mit- und Zusammenarbeit ergänzt und in vielen Fällen auch abgelöst. Eine gezielt initiierte lokale Kampagne für das kulturelle Ehrenamt durch die Gemeinde oder eine Vereinskoooperation kann helfen, neue ehrenamtliche Museumsmitarbeiter/-innen zu gewinnen.

Das „Europäische Handbuch Freiwillige und Ehrenamtliche in Museen und im kulturellen Erbe“ (siehe

Seite 11) liefert wertvolle Ratschläge, die Freiwilligenarbeit in Museen neu zu strukturieren. Insbesondere wird auch empfohlen, Personen anzusprechen, die aufgrund der derzeitigen Arbeitsmarktlage beschäftigungslos sind, um diese über das Angebot der freiwilligen/ehrenamtlichen Mitarbeit (wieder) in das sozial-gesellschaftliche Netz einzubinden und ihnen Halt zu geben. Museen in Großbritannien haben diese Form der Mitarbeit bereits seit vielen Jahren in Projekten erprobt und können äußerst positive Ergebnisse dazu aufweisen.

Ein wesentliches Problemfeld, das ein Umdenken verlangt, stellt die Finanzierung des Museumsbetriebs dar. Es muss dazu klar festgehalten werden, dass es zu den Aufgaben und Pflichten eines Museumsträgers zählt, für eine stabile finanzielle Situation der eigenen Museumseinrichtung zu sorgen.

Aufgrund der gegenwärtigen finanz- und arbeitspolitischen Lage des Landes Oberösterreich kann derzeit nicht mit allzu großen Fördermitteln gerechnet werden. Es empfiehlt sich daher, Entwicklungskonzepte und qualitätsverbessernde Maßnahmen so zu staffeln, dass der finanzielle Mitteleinsatz dosiert bzw. maßvoll erfolgt und größere Investitionen mit einem Erstarben der konjunkturellen Lage des Landes einhergehen.

Zudem gilt es zu überlegen, welche neuen Finanzierungsquellen erschlossen werden können. Insbesondere ist hier auf die Förderschiene des BMUKK (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur) zu verweisen (Stichtag zur Projekteinreichung: 31. 12. d. J.).

Aber auch andere Überlegungen sollten einfließen und den Horizont zu neuen Finanzierungsmodellen eröffnen, die helfen können, die angespannte Situation zu entschärfen. „Gegengeschäftsmodelle“ wie Sachsponsor, Spenden- oder Bausteinaktionen, Freunde-Verein und Fundraising sollen als exemplarische Orientierungspunkte genannt werden. Daneben bieten Museumsshops, aber auch die Vermietung von Veranstaltungsräumlichkeiten die Chance, zusätzliche Finanzmittel zu lukrieren. Die Möglichkeiten des Internets sind bei derartigen Überlegungen mit einzubeziehen (siehe Museumsshop des Verbundes Oö. Museen).

Für einen Umdenkprozess, ein Neugestalten und ein Erneuern des musealen Selbstverständnisses ist

natürlich ein wesentliches Fundament zu schaffen, nämlich das Wissen um die eigene Museumsammlung, das es klar herauszuarbeiten gilt. Inventarisierung und Sammlungsdocumentation sind – und werden es auch in Zukunft sein – Kernpunkte der tagtäglichen Basisarbeit, die oft mühselig und über viele Jahre und Jahrzehnte zu bewerkstelligen ist. Dieses Fundament lässt Museen aber erst zu Schatzhäusern und Wissensspeichern werden, die Antworten auf gegenwartsbezogene Fragestellungen bieten können.

Daneben sollten natürlich auch die optimalen konservatorischen Voraussetzungen zum Erhalt der Kulturgüter geschaffen werden, was nicht nur die Frage nach einer guten Deponierung mit einschließt, sondern auch das bestmögliche Umfeld der Präsentation mit einbezieht.

Der Verbund Oö. Museen hat es sich im heurigen Jahr zur Aufgabe gemacht, im Rahmen des 9. Oö. Museumstags, der von 21. bis 22. November 2010 in Mondsee stattfinden wird, das Thema des Erneuerns und Umdenkens weiter aufzugreifen und unter dem Titel „(Heimat)Museen neu denken“, den Prozess der Selbstreflexion in der Museumslandschaft voranzutreiben.

Wann, wenn nicht jetzt, kann und soll – unter den skizzierten Rahmenbedingungen – über Neues und langfristig Wirksames nachgedacht werden.
(T. J.)

Jahresbericht 2009

Verbund Oberösterreichischer Museen

Ein arbeitsintensives Jahr 2009 liegt hinter der Geschäftsstelle des Verbunds Oberösterreichischer Museen, die wir Ihnen an dieser Stelle skizzieren möchten.

Museumsberatung

2009 wurden rund 50 Beratungen vor Ort in den Museen durchgeführt. Schwerpunkte waren: Museumsgestaltung, Marketing- und Öffentlichkeitsarbeit, Konzepterstellung, Förderungsberatung, Inventarisierung, Vermittlung, konservatorische Fragestellungen, Tourismus

Museum des Monats

Seit 2002 wurden 90 Museen mit diesem Prädikat ausgezeichnet. 2008 wurde die Aktion durch das „Museumsthema des Monats“ ergänzt.

Museumsstraßen (LEADER-Projekte)

Betreuung und Konzeption der „Qualitätsoffensive Pramtal Museumsstraße“

Koordination und Konzeption der „Museumsstraße Land der Hämmer“ (Verein Eisenstraße Oberösterreich)

Österreichisches Museumsgütesiegel

Seit 1. 1. 2009 neuer Kriterienkatalog des Museumsgütesiegels; maßgebliche Mitarbeit des Museumsverbunds bei der Neuausrichtung; 2009 ausgezeichnet: Museum mechanische Klangfabrik, Haslach; Stand Museumsgütesiegel: 166 Museen in ganz Österreich, 29 Museen aus Oberösterreich.

Publikationen

Berichtsband Oö. Museumstag 2009 – „Museumsgestaltung“

„Museumsinfoblatt“ mit neuem Erscheinungsbild

Alle Publikationen finden sich auch in digitalisierter Form im Internet.

Länderübergreifende Museumsarbeit

Partner der „Bayerisch, Böhmisches, Oberösterreich-

chisch und Sächsischen Museumsfachtagung“; diese findet 2010 erstmals in Oberösterreich (Freistadt) statt.

Partner des EUREGIO-Projekts „Museumsvernetzung Pramtal – Rottal“

forum oö geschichte – Virtuelles Museum Oberösterreich

2008/2009 wurden abgeschlossen:

Epochenrundgänge: Oberösterreich im Mittelalter, Eiserner Vorhang und EU-Beitritt

Themenrundgänge: Musikgeschichte Oberösterreichs; neue Serie „Wir Oberöreicher“; neue Themenrubrik „Technik und Alltag“

Virtuelle Ausstellungsrundgänge: „Mit Brief und Siegel“ (Schlossmuseum Linz), Kunst in Linz und Oberösterreich unter dem Nationalsozialismus (Schlossmuseum Linz), „Das bisschen Haushalt ... Geräte und Techniken im Wandel“ (Stadtmuseum Wels), „Kostbares aus Gräbern. Handel und Mobilität im hallstattzeitlichen Mitterkirchen“ (Freilichtmuseum Mitterkirchen)

Historische Zeitschriften online:

Oberösterreichische Heimatblätter (1947–2000)

Der Heimatgau (1938/1939–1942/1943)

Heimatgaue (1919/1920–1937)

Mühlviertler Heimatblätter (1961–1968)

Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz (1981–2006)

Vierteltakt (2000–20007)

Historisches Jahrbuch der Stadt Linz (1935–1936 – 1949–2003/04)

Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines (1935–2000)

Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs (1950–2008)

Historische Bibliografie: 70.000 Datensätze (19. Jahrhundert–2005)

Bibliografie zur Klein- und Flurdenkmalforschung

KIDS-Rundgänge: „Das Mittelalter für Kids“

Kategorisierung des mobilen Kulturgüterbestands

Stand der Erfassung: 80 Museen mit ca. 87.000 Objekten und 300 Konvoluten/Sammlungen/Ensembles. Bisher konnten beispielsweise 90 verschiedene Handwerke erfasst werden; große Erweiterungen erfolgten in den Sachgruppen Bergbau und Gerberei. Schwerpunkte bilden die Regional- und Heimatmuseen; Erarbeitung und Umsetzung des zentralen Kulturgüterspeichers (2010/2011)

Ausbildungslehrgang „Museumskustodin/-kustode“

2009 schlossen 10 Teilnehmer/-innen den 9. Lehrgang ab. Eine spezielle Förderung durch den Museumsverbund gibt es für Mitglieder: € 100,-- pro Teilnehmer werden refundiert.

Die Zertifikatsverleihung fand im Rahmen des 8. Oö. Museumstags in Linz statt.

Qualifizierungsseminar „Museum und Tourismus“

Gemeinsam mit der Johannes Kepler Universität, Universitätslehrgang Tourismusmanagement wurde ein Qualifizierungsseminar zum Thema „Museum und Tourismus“ konzipiert und durchgeführt. Zielgruppe: Hauptamtliche Museumsmitarbeiter/-innen. Das Projekt wurde aus dem Innovationstopf des Landes Oberösterreich sowie dem Bildungskonto des Landes finanziert. 15 Teilnehmer/-innen schlossen das Seminar am 27. März 2009 ab.

20. Österreichischer/ 8. Oö. Museumstag

zum Thema „Museen schaffen Identität(en)“ bzw. „Museen in Oberösterreich – Gemeinsames sichtbar machen“ von 14. bis 18. Oktober 2010 in Linz, Schlossmuseum. Rund 400 Personen waren für den Gesamtmuseumstag gemeldet. 120 Teilnehmer/-innen besuchten des Oö. Museumstag im Nordico – Museum der Stadt Linz. Die Museums-gütesiegelverleihung fand im Lentos Kunstmuseum Linz statt.

Mitgliederstand: 174 Museen und Sammlungen
Mitarbeiterstand: 4

Neuwahlen des Vorstands des Verbunds Oberösterreichischer Museen

Samstag, den 17. Oktober 2009 im Nordico – Museum der Stadt Linz

Präsident: o. Univ. Prof. Dr. Roman Sandgruber, Johannes Kepler Universität, Linz

Stellvertreter: Dir. Mag. Dr. Peter Assmann, Oö. Landesmuseen

Stellvertreter: Mag. Udo B. Wiesinger, Museum Arbeitswelt Steyr

Schriftführer: Dr. Gerhard Gaigg, Direktion Kultur, Land Oberösterreich

Kassier: Dir. Rudolf Gamsjäger, Museum Hallstatt

Weitere Vorstandsmitglieder:

Dr. Sieglinde Frohmann, Museum Innviertler Volkskundehaus

Dir. Dr. Manfred Hainzl, lebensspuren.museum Wels

Christoph Lettner, Museumsland-Donauland Strudengau

Prof. Dr. Hubert Roiß, Mühlviertler Museumsstraße

Rechnungsprüfer:

Min. Rat a. D. DI Georg Hanreich, Schloss Feldegg, Pram

Josef Riesenberger, Freilichtmuseum Mitterkirchen

Neuigkeiten aus dem forum oö geschichte

„Der Rest ist Österreich“

Im forum oö geschichte gingen virtuelle Ausstellungsrundgänge bis dato immer nach dem Abbau der betreffenden Sonderausstellung online. Nun wurde erstmals ein Online-Rundgang bereits parallel zur Eröffnung einer Sonderschau freigeschaltet. Es handelt sich dabei um die Ausstellung „Der Rest ist Österreich. Geschichte der Republik“, welche von 3. Februar bis 18. April 2010 im Linzer Stadtmuseum Nordico zu sehen war. Die unter der wissenschaftlichen Leitung von Univ. Prof. Dr. Stefan Karner und Hon. Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky erstellte historische Schau wurde 2008/09 unter dem Titel „Republik. Ausstellung 1918|2008“ im Parlament in Wien präsentiert, allerdings erfuhr diese für ihre Präsentation in Linz inhaltliche Erweiterungen zu den regionalen Schwerpunkten Oberösterreich und Linz. Nachgezeichnet wird in einem kompakten Überblick die Entwicklung Österreichs von 1918 bis zur Gegenwart, wobei der Schwerpunkt auf der Zwischenkriegszeit liegt.

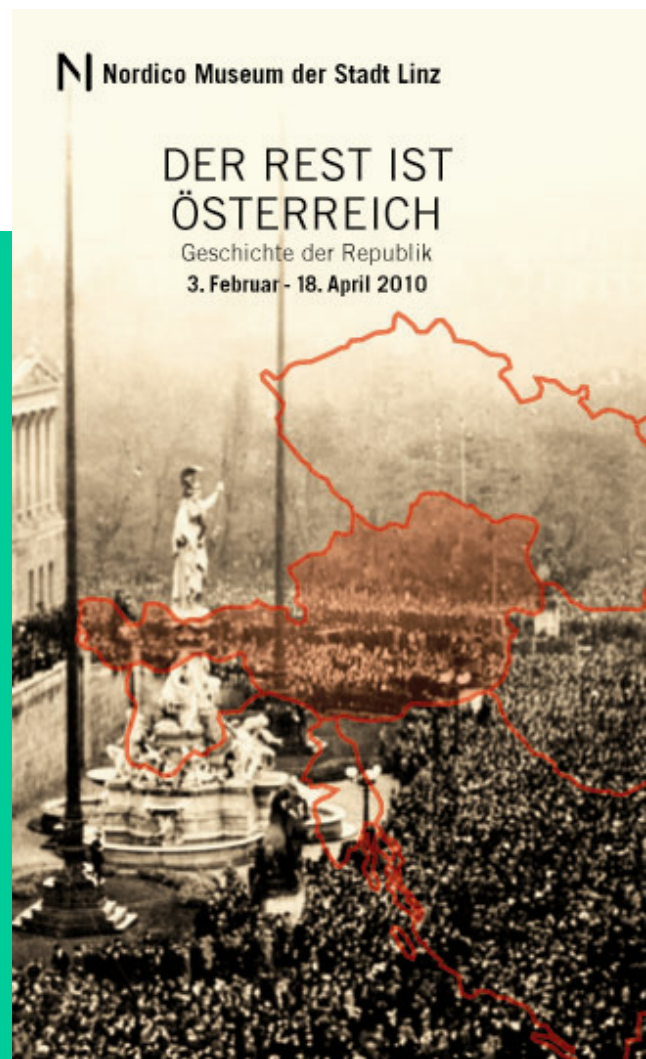
Als Themenkreise wurden Soziales und Gesellschaft, Bildung, Kunst, Kultur und Medien, Religion, Volksgruppen, Grenzfragen, Nachbarstaaten und internationale Staatengemeinschaft herausgearbeitet.

Aufgrund der zeitgleichen Präsentation der Schau im Museum Nordico sowie im Internet war es möglich, sich bereits vor dem Ausstellungsbesuch grundlegend über die Inhalte der Ausstellung zu informieren bzw. diese im Anschluss an den Besuch nochmals nachzulesen. Dieses Service wurde v. a. von Lehrerinnen und Lehrern bzw. Schülerinnen und Schülern gerne in Anspruch angenommen.

Abrufbar ist der Ausstellungsrundgang unter der neuen Themenrubrik „Politik und Gesellschaft“: <http://www.oögeschichte.at/Einleitung.1760.0.html>

Reformation und Renaissance

Parallel zur heurigen Oberösterreichischen Landesausstellung, die bis 7. November 2010 im



Schloss Parz in Grieskirchen und an einigen weiteren Orten stattfindet, entsteht zur vielschichtigen Zeitspanne von Renaissance und Reformation in Oberösterreich ein virtueller Epochenrundgang im forum oö geschichte, der möglichst viele Aspekte dieser spannenden Umbruchszeit vermitteln soll. Gerade in Oberösterreich fasste ja die Lehre Martin Luthers schnell Fuß und fand hierzulande zahlreiche Anhänger.

Beim aktuell entstehenden Epochenrundgang handelt es sich um eine Kooperation des Verbundes Oö. Museen mit dem Diözesanarchiv Linz und dem Evangelischen Museum Oberösterreich in Rutzenmoos, welches mit der heurigen Sonderausstellung „Fröhliche Auferstehung. Evangelische Grabdenkmäler aus der Reformationszeit in Oberösterreich“ als Partner der Oberösterreichischen Landesausstellung fungiert. Zudem werden in Zusammenarbeit mit dem Education Highway wiederum Arbeitsmaterialien für den Geschichtsunterricht zur Verfügung stehen.

„Facelifting“

Auch im Bereich der Rechercheangebote stehen Erweiterungen bevor: Nachdem nun alle Jahrgänge des Jahrbuchs des Oberösterreichischen Musealvereins von 1835 bis 2000 samt der seit 1967 erschienenen Berichtsbände lückenlos zur Verfügung stehen, erfährt die bibliografische Datenbank in Kürze eine zusätzliche Aufstockung um rund 5000 Datensätze; dabei handelt es sich um die Zitate landeskundlicher Literatur,

welche in den Jahren 2006 und 2007 erschienen ist. Derzeit läuft die bibliografische Recherche für die Jahre 2008 und 2009, die wiederum Dr. Hermann Rafetseder übernimmt.

Und dem forum oö geschichte wird in diesem Jahr ein kleines „Facelifting“ zuteil, nachdem die eifrig genutzte Forschungsplattform in das fünfte Jahr ihres Bestehens geht.

Lassen Sie sich überraschen! (K. L.)

Virtuelle Ausstellungsrundgänge

Ihre Sonderausstellung im Internet

Das forum oö geschichte bietet neben vielfältigen Recherchemöglichkeiten zur Kultur- und Landesgeschichte Oberösterreichs auch virtuelle Rundgänge durch Sonderausstellungen in oberösterreichischen Museen. Das Ziel dabei ist es, die wesentlichen Inhalte dieser Schauen, die meist nach wenigen Monaten wieder abgebaut werden, anhand zentraler Ausstellungs- und Katalogtexte sowie entsprechenden Bildmaterials weiterhin online zu präsentieren und so einem noch größeren Interessentenkreis zugänglich zu machen.

Auf diese Weise kann zudem ein vielfältiges thematisches Spektrum vermittelt werden, das derzeit etwa von den Kriegsheimkehrern im Jahre 1947 bis hin zur Geschichte des Hafnerhandwerks in Oberösterreich oder vom Handel in der Hallstattzeit bis zur Kunst unter dem Nationalsozialismus in Linz und Oberösterreich reicht. Bis dato sind elf Ausstellungen online zugänglich, wobei folgende Museen vertreten sind: Heimathaus-Stadtmuseum Perg, Museum Lauriacum, Nordico – Museum der Stadt Linz, Oberösterreichische Landesmuseen – Schlossmuseum, Prämonstratenserstift Schlägl – Kultur-Gut im Meierhof, Stadtmuseen Wels und Urgeschichtliches Freilichtmuseum Keltendorf Mitterkirchen. Abrufbar sind die Online-Rundgänge derzeit unter den Rubriken „Epochen“ sowie „Themen“, die neue Rubrik „Ausstellungen“ wird noch in diesem Jahr online gehen.

Das Angebot an virtuellen Ausstellungsrundgängen soll weiter ausgebaut werden, wobei Museen aus allen Regionen Oberösterreichs vertreten sein sollen. Wenn Sie im Ausstellungsjahr 2010 in Ihrem Museum eine Sonderausstellung zeigen und diese nach deren Abbau online unter www.oogeschichte.at weiterhin im Internet präsentieren wollen, so melden Sie sich bitte beim Verbund Oö. Museen.

Für die virtuelle Präsentation einer Sonderausstellung entstehen Ihnen keinerlei Kosten, allerdings sollten dafür folgende Punkte erfüllt sein: Die Ausstellung widmet sich einem landes-, kultur- oder alltagsgeschichtlichen Thema (keine naturkundlichen Ausstellungen oder reine Kunstausstellungen) und weist einen besonderen inhaltlichen Bezug zu Oberösterreich auf. Die erarbeiteten Inhalte sind mit entsprechenden bibliografischen Hinweisen und Quellenangaben versehen und es bestehen Ausstellungstexte bzw. eine Begleitpublikation, deren Inhalte Sie für die virtuelle Aufbereitung zur Verfügung stellen können. Außerdem sollten Mindeststandards im Hinblick auf die Ausstattungs-gestaltung bzw. die Vermittlung der Inhalte erfüllt sein.

Nähere Auskünfte erhalten Sie beim Verbund Oö. Museen (Dr. Klaus Landa): Tel. 0732/68 26 18, E-Mail: info@oogeschichte.at (K. L.)

Freiwillige und Ehrenamtliche in Museen

Ein Europäisches Handbuch

Zu Beginn des heurigen Jahres ist das Handbuch „Freiwillige und Ehrenamtliche in Museen und im kulturellen Erbe“ erschienen.

Das Handbuch ist das Endergebnis eines zweijährigen europäischen Projekts, Volunteers for Cultural Heritage (VoCH), das von der Europäischen Kommission als Teil des Grundtvig-Programmes für lebenslanges Lernen finanziert wurde.

Das Projekt begann mit der Feststellung, dass ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen für die Erhaltung des kulturellen Erbes und für die Leitung kultureller Institutionen, wie auch Museen, immer wichtiger werden. Das VoCH-Projekt erforschte die unterschiedlichen Arten von ehrenamtlicher Arbeit und die Arbeitsgebiete, in denen Ehrenamtliche und Freiwillige tätig sind. Folgende Aspekte konnten herausgearbeitet werden: Ehrenamtliche Mitarbeit geschieht:

- Freiwillig, aus freier Wahl und Motivation
- Ohne den Zweck eines finanziellen Nutzens
- In einem organisierten Umfeld (in Nichtregierungsorganisationen, Zentren für Ehrenamtliche oder mehr oder weniger organisierten Gruppen);
- Mit dem Ziel, jemand anderem als dem Ehrenamtlichen selbst zu nutzen
- Ehrenamtliche Arbeit folgt dem allgemeinen gesellschaftlichen Interesse (es wird anerkannt, dass ehrenamtliche Arbeit auch dem Ehrenamtlichen besonderen Nutzen bringt).

Der Zweck des neu erschienen Handbuchs ist es, einen Überblick über ehrenamtliche Mitarbeit in Museen und im kulturellen Erbe zu bieten, um aktuelle Trends aufzuzeigen, gezieltes Training für bestimmte Bereiche zu entwickeln und ein nützliches Werkzeug für jene zu bieten, die in diesem Sektor mit Ehrenamtlichen oder als Ehrenamtliche arbeiten.



Das Handbuch ist speziell für Koordinatoren/-innen von Ehrenamtlichen und Museumsexperten/-innen, die schon mit Ehrenamtlichen arbeiten, konzipiert. Das Buch beinhaltet Beiträge aus europäischen Museumslandschaften und Berichte zum Thema Freiwilligengewinnung, Training, Motivation, Management und Anerkennung ehrenamtlicher Mitarbeiter/-innen.

Wir haben für Sie einige Aspekte herausgegriffen, die für die tägliche Museumsarbeit von Relevanz sind.

Ehrenamtliche Arbeit als Weg zu einer Anstellung

Dies ist besonders für jüngere Leute relevant, im Besonderen für Hochschulabsolventen/-innen, welche ehrenamtlich arbeiten wollen, um sich auf ihre zukünftige Karriere vorzubereiten. Einige Fälle haben auch gezeigt, dass ehrenamtliche Arbeit ein Weg zu bezahlter Arbeit und Beteiligung für Menschen sein kann, die sich am Rande der Gesellschaft befinden und die ehrenamtliche Arbeit als ersten Schritt nutzen, wieder in das soziale Umfeld integriert zu werden.

Unterschiedliche Motivationen und Muster für ehrenamtliches Arbeiten

Studien haben gezeigt, dass Menschen ehrenamtlich für spezifische, kurzfristige Projekte arbeiten, die sie interessieren, um Spaß zu haben,

Ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen sind für die Erhaltung des europäischen Kulturerbes von unverzichtbarem Rang.

um etwas Lohnendes zu tun, aber nicht unbedingt, um sich langfristig zu binden.

Viele Organisationen entwickeln daher eine aktivere Strategie für ihre Ehrenamtlichen, indem sie Führungsqualitäten und Projektarbeit anwenden, um den gemeinsamen Nutzen aus dieser Erfahrung zu gewährleisten.

Motive ehrenamtlicher Arbeit

Menschen werden aus verschiedenen Gründen zu ehrenamtlichen Mitarbeitern/-innen. Sie haben etwa den Wunsch, neue Freunde zu finden, wollen Spaß haben, etwas „zurückgeben“, aus dem Haus kommen, den Lebenslauf erweitern, ein Trittbrett für eine Anstellung finden oder ihre Fähigkeiten und ihr Wissen vermehren. All diese Gründe sollten bedacht werden, wenn man Freiwillige oder Ehrenamtliche gewinnen möchte.

Ehrenamtliches Arbeiten online

Dieser Aspekt bezieht sich nicht nur auf das Zusammentreffen von Angebot und Nachfrage via Websites und Datenbanken, sondern auch auf die ansteigende Tendenz bei Ehrenamtlichen, ihre Dienstleistungen online anzubieten und die Aufgaben mittels Internet zu erledigen (z. B. Dokumentationen, Dateneingabe und Aufgaben, welche über eine geografische Distanz bewerkstelligt werden können).

Konkurrenz mit anderen

Freiwilligeneinrichtungen

Museen, die ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen in die Museumsarbeit einbeziehen, stehen in starker Konkurrenz zu anderen Organisationen. Prinzipiell kann festgestellt werden, dass sich Ehrenamtliche dort anbieten, wo es ihnen am besten gefällt und wo sie erkennen können, dass ihr Einsatz geschätzt wird. Daher ist ein gutes Organisieren der Freiwilligenarbeit wichtig, denn sehr wenige Menschen werden ihre Zeit an eine Organisation verschwenden, die nicht zukunftsorientiert arbeitet.

Es lässt sich auch festhalten, dass es zielführend ist, auf breiter Basis und nicht nur über Mundpropaganda anzuwerben. Je transparenter vorgegangen wird, z. B. mit Prospekten, Postern,

Leitartikeln und Werbung in lokalen Zeitungen oder Gemeindezeitungen und über lokale Vermittlungsstellen für ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen, desto erfolgreicher können Menschen angeworben werden.

Offene, direkte Kommunikation

Dinge, die Sie einem potentiellen freiwilligen Mitarbeiter/einer Mitarbeiterin sagen sollten:

- Information über das Museum – Was macht das Museum? Wie viele Menschen arbeiten dort? Öffnungszeiten, Besucherinformation
- Welche Rolle spielen freiwillige Mitarbeiter/-innen im Museum. Was tun diese? Wie viele gibt es? Wie wird die Freiwilligenarbeit organisiert?
- Welche besondere Aufgaben erfüllen freiwillige Mitarbeiter/-innen im Museum?
- Einschulung, Einführung und Unterstützung
- Was erwarten Sie von den Ehrenamtlichen?
- Ehrenamtlichenvereinbarung
- Zeitvereinbarungen
- Ausgabenerstattung

Dinge, die der/die Ehrenamtliche Ihnen sagen soll:

- Warum bewirbt er/sie sich für eine ehrenamtliche Mitarbeit in Ihrem Museum?
- Welches Grundverständnis zu den Aufgaben eines Museums bringt die Person mit?
- Was erwartet sich der/die Bewerber/-in?
- Wichtige Fähigkeiten, Interessen und Erfahrungen
- Zeitliche Verfügbarkeit
- Ressourcen, die Sie benötigen könnten

Versicherung

Überprüfen Sie, ob die Arbeitgeberhaftpflichtversicherung ehrenamtliches und bezahltes Personal abdeckt, die Handlungen der ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen ausdrücklich in der Betriebshaftpflichtversicherung (sowohl auf dem Gelände als auch außerhalb) abgedeckt sind und ob die Versicherung Ehrenamtliche gegen Schadenersatzansprüche von Dritten schützt.

Es könnte auch wichtig sein zu überprüfen, ob

Offene und direkte Kommunikation mit den Ehrenamtlichen ist ein wesentlicher Schlüssel erfolgreicher Freiwilligenarbeit!

eine persönliche Unfallversicherung notwendig ist, ob Ehrenamtliche qualifiziert und versichert sind, um ein Museumsfahrzeug oder ihr eigenes Fahrzeug für das Museum zu lenken, falls das notwendig sein sollte.

Ausgaben

Es zeugt von guter Geschäftspraxis, die Ausgaben der Ehrenamtlichen zu bezahlen, denn man könnte gute Mitarbeiter/-innen verlieren, wenn man ihnen nicht zumindest die Reisekosten ersetzt. Was auch immer Sie tun, es sollen für alle die gleichen Regeln gelten. Solche Ausgaben könnten (je nach Möglichkeiten) die Anreise zum Museum, Mahlzeiten, Porto, Telefonate, Fahrten im Zuge der freiwilligen Tätigkeit oder der Kauf einer Schutzkleidung sein.

Gesundheit und Sicherheit

Es könnte gesetzlich vorgeschrieben sein, Gesundheits- und Sicherheitsrichtlinien aufzustellen. Auch dies zeugt von guter Praxis, wenn man dafür Richtlinien aufstellt. Ehrenamtlichen Mitarbeitern/-innen sollten diese Anleitungen bewusst gemacht werden. Wenn das Museum ausschließlich von Ehrenamtlichen geführt wird, so ist man verpflichtet, fahrlässige Tätigkeiten, die zu Personenverletzungen führen können, zu unterlassen. Diese Sorgfaltspflicht muss in allen Aspekten der Museumsarbeit und Aktivitäten berücksichtigt werden.

Ein Handbuch für Ehrenamtliche

Als äußerst nützlich erweist sich eine Informationsquelle wie ein Handbuch für Ehrenamtliche im Museum, das etwa in einem Gemeinschaftsraum aufliegt. Man kann davon auch jedem ehrenamtlichen Mitarbeiter/jeder Mitarbeiterin eine Kopie geben. Das Handbuch kann als Ringmappe oder Aktenordner gestaltet sein.

Vereinbarungen für Ehrenamtliche

Vereinbarungen oder Verträge für Ehrenamtliche sind weit verbreitet und gehören zur guten Geschäftspraxis im Museum.

Die Vorteile einer Vereinbarung sind:

- Es wird klar beschrieben, was man als Ehrenamtlicher von der Organisation erwarten kann und welche Unterstützung man bekommt.
- Beschrieben wird, was das Museum sich von einem Ehrenamtlichen erwartet.
- Es ist eine Erklärung des guten Willens.

Die Verpflichtungen des Museums könnten sein:

- Einführungen anzubieten
- Angemessenes Training und Unterstützung
- Einen Vorgesetzten oder Gruppenleiter namentlich zu nennen
- Ehrenamtliche müssen nach dem Leitsatz der Chancengleichheit rekrutiert und behandelt werden.
- Gute Sicherheitsvorkehrungen
- Versicherungsschutz für Ehrenamtliche anzubieten
- Auslagen rückzuerstatten

Die Verpflichtungen des ehrenamtlichen Mitarbeiters könnten sein:

- Den Museumsrichtlinien zu folgen und den Leitsatz der Chancengleichheit, des Kinderschutzes und der Sicherheit am Arbeitsplatz zu berücksichtigen
- Vertraulichkeit zu respektieren
- Sich an gemeinsam vereinbarte Zeiten zu halten oder rechtzeitig Bescheid zu geben, falls das nicht möglich ist.

Die Vereinbarung muss nicht unterschrieben werden, aber im Handbuch für Ehrenamtliche sollte eine Kopie enthalten sein.

Richtlinie für Ehrenamtliche

Diese Richtlinie:

- Hilft, das Bekenntnis zu den bezahlten Mitarbeitern/-innen zu zeigen
- Zeigt das Bekenntnis zu den Ehrenamtlichen und wie mit diesen umgegangen wird
- Beschreibt klar, warum Leute bei Ihnen ehrenamtlich mitarbeiten sollen

Inhalt eines Handbuchs für Ehrenamtliche

Über das Museum

- Museumsleitbild, Hauptziele & Zielsetzung
- Ein Organigramm über die Organisation und das Personal im Museum
- Zukunftsplan
- Ratgeber und Flugblätter über Veranstaltungen

Verfahrensweisen und Richtlinien, die den ehrenamtlichen Mitarbeiter direkt betreffen:

- Gleichberechtigungsgrundsatz (inklusive Chancengleichheit und Behindertendiskriminierung)
- Richtlinien zur Sicherheit am Arbeitsplatz
- Richtlinien zum Schutz der Kinder und gefährdeten Erwachsenen
- Richtlinien für gute Geschäftspraxis
- Richtlinien für ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen
- Ausgaben von Ehrenamtlichen
- Versicherungsschutz
- Anweisung auf Geheimhaltung
- Vereinbarung für Ehrenamtliche & Beschreibung der Aufgaben für Ehrenamtliche
- Vorgangsweise und Strategien bei Problemen

Ehrenamtliche Tätigkeitsfelder *

Ohne Vorkenntnisse	Mit Vorkenntnissen	Mit Schulung	Mit Ausbildung
Aufsicht	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	Museumsführungen	Wissenschaftl. Arbeiten
Kassendienst	Technik	Objektbearbeitung	Konservierung
Verkauf im Museumsshop	Informationsservice	Inventarisierung	Restaurierung
Ausbauarbeiten	Werbung und Marketing	Recherchen	Konsulententätigkeit
Transporte	EDV, Internet	Ausstellungsvorbereitung	Museumgestaltung
Auf- und Abbau	Buchhaltung	Beschriftungen	
Übersiedlungsarbeiten	Reparatur- und Sanierungsarbeiten		
Reinigungsarbeiten	Fundraising		
Blumen- und Gebäudepflege	Mitgliederverwaltung		
	Mitgliederbetreuung		
	Gestaltungsarbeiten		
	Repräsentation		
	Lobby-Arbeit		
	Beleuchtung		

*Kein Anspruch auf Vollständigkeit/kann individuell ergänzt werden

Quelle: Studien Freiwilligenarbeit in Oberösterreichs Museen, 2006

Siehe: http://www.oemuseumsverbund.at/dbdocs/publikationen/39_bericht_freiwillingengewinnung.pdf

Ehrenamtliche und freiwillige Tätigkeit ist ein Impuls für Arbeitssuchende und Langzeitarbeitslose zur Reintegration in ein soziales Netzwerk!

- Rät davon ab, schnelle Entscheidungen zu treffen, welche Uneinigkeit und Unzufriedenheit schaffen und langfristige Auswirkungen haben können
- Ermutigt dazu, jeden gleich und fair zu behandeln
- Ermöglicht den Personen, ihr Bekenntnis zu Chancengleichheit und Vielfalt zu zeigen
- Ermöglicht Personen, ihrer Gemeinschaft Engagement zu zeigen

Praxistipps für die Gewinnung von Freiwilligen

- Verbreiten Sie über Vereinsnachrichten oder bei Veranstaltungen bzw. Ausstellungseröffnungen, dass sie Freiwillige suchen.
- Bringen Sie im Eingangsbereich einen einladend gestalteten Aushang an.
- Gehen Sie motiviert und selbstbewusst auf die Suche nach Freiwilligen.
- Nicht-Vereinsmitglieder sind auch an freiwilliger Mitarbeit interessiert. Bieten Sie Sonderveranstaltungen oder einen Schnupperkurs zum Kennenlernen des Museums über Weiterbildungsinstitutionen an.
- Menschen in der nachberuflichen Zeit können eine hervorragende Ergänzung für Ihr Museumsteam sein, indem sie ihre Zeit und ihre Lebenserfahrung einbringen.
- Schaffen Sie Einsatzmöglichkeiten für Freiwillige der jungen Generation (z. B. neue Medien, EDV und Internet).
- Vermitteln Sie ein positives Bild der Museumsarbeit.
- Stellen Sie eventuelle Vergünstigungen und den Eigennutzen deutlich in Aussicht.
- Prüfen Sie in einer Art Bewerbungsgespräch, ob jemand teamfähig ist.
- Finden Sie heraus, wo die Fähigkeiten und Stärken der Freiwilligen sind und setzen Sie diese zum beiderseitigen Wohle ein.
- Geben Sie einen Einblick in die Tätigkeitsbereiche des Museums – Sie geben damit auch die Leitprinzipien Ihrer Museumsarbeit weiter.
- Stellen Sie sicher, dass Freiwillige völlige Klarheit über ihre Rolle und ihre Aufgaben haben.

- Fortbildung ist ein zentraler Bonus.
- Überprüfen Sie, ob Anweisungen verstanden wurden und vermeiden Sie Missverständnisse.
- Geben Sie den Freiwilligen durch Lob und Ehrung das Gefühl, dass nicht nur ihre Arbeitsleistungen gewünscht ist, sondern sie selbst ein wichtiger Teil des Museums sind. So werden sie dem Museum nicht nur ihre Zeit und Kraft widmen, sondern ihr ganzes soziales Netzwerk mitbringen. Damit werden sie zu wichtigen Multiplikatoren/-innen.

Ehrenamtlichkeit als Impuls für Arbeitslose und Arbeitssuchende

Ehrenamtliche Mitarbeit kann helfen, eine Anstellung zu finden, den Karriereweg zu ändern und kann eine wertvolle Aktivität für Arbeitssuchende oder Langzeitarbeitslose sein. Sie kann zudem helfen, neue Fähigkeiten zu entwickeln, die am Arbeitsmarkt gebraucht werden. Zudem bringt sie Menschen zusammen und näher, indem sie Gemeinschaftssinn, Risikobereitschaft, Weiterbildung und das Entstehen von Netzwerken fördert.

Ehrenamtliche Mitarbeit kann eine Perspektive aus dem Teufelskreis Arbeitslosigkeit bieten, indem man Arbeitserfahrungen macht und seine Fähigkeiten weiterentwickelt. Zudem bietet sie die Möglichkeit, sich ein soziales Netzwerk aufzubauen, um sich weniger isoliert zu fühlen. Außerdem stärkt sie das Selbstbewusstsein und den Optimismus, in eine bessere Zukunft zu gehen.

Neue Zielgruppen ehrenamtlicher Tätigkeit

- Langzeitarbeitslose
- Jugendliche (über 16), die Gefahr laufen ausgeschlossen zu werden
- Asylsuchende und Flüchtlinge
- Alleinerziehende Eltern
- Menschen mit Behinderung

Museums-Freundeskreis

Der Freundeskreis eines Museums kann zum Erfolg und Wohlergehen eines Museums beitragen, denn er ist ein eifriger Fürsprecher und

Förderer der Museumsarbeit. Freundeskreise sammeln Geld für Anschaffungen und Aktivitäten und sie stellen ihre Zeit freiwillig zur Verfügung. In Europa gibt es viele kleine Museen, die durch Freundeskreise geleitet werden. Durch ihren unabhängigen oder halb unabhängigen Status sind sie in der Lage, das Museum konstruktiv zu unterstützen.

Das europäische **Handbuch Freiwillige und Ehrenamtliche in Museen** kann allen Museen Oberösterreichs ans Herz gelegt werden. Neben zahlreichen Tipps aus der Praxis wird auch das Verhältnis zwischen Haupt- und Ehrenamt thematisiert, zudem werden neue Perspektiven aufgezeigt. Die zahlreichen Impulse, die von diesem Handbuch ausgehen, eignen sich sehr gut zur Integration in die ehrenamtliche Museumsarbeit. (T.J)

Das Handbuch steht in deutscher Sprache auf der Homepage <http://www.amitie.it/voch/index4.htm> zum Download bereit.

Informationen zum Thema Ehrenamt bzw. freiwillige Mitarbeit in Museen liefert auch das Internetportal <http://www.netbem.eu>, über das man auch den NETBEM-Newsletter beziehen kann. (T. J.)



Einladung
zu den Vernissagen

DER BÖHMERWALD in der Zeit Karel Klostermanns



FREISTADT Schlossmuseum

Freitag, 19.3.2010 um 18:00 Uhr

GLAS aus dem Böhmerwald

20. März – 26. Oktober 2010
Geöffnet: Mo-Fr 9-12 und 14-17 Uhr
Sa, So und Feiertage: 14-17 Uhr
Gruppenanmeldung: 07942/72274



SANDL Hinterglasmuseum

Sonntag, 2.5.2010 um 15:00 Uhr

HINTERGLASMALEREI aus dem Böhmerwald

2. Mai – 26. Oktober 2010
Geöffnet: Mo-Sa 14 -16 Uhr
Gruppenanmeldung: 07944/8255



LEOPOLDSCHLAG Hafnerhaus

Sonntag, 13.6.2010 um 15:00 Uhr

KERAMIK aus dem Böhmerwald

13. Juni – 26. Oktober 2010
Geöffnet: Sonntag 14 -17 Uhr
Gruppenanmeldung: 07949/8255-15

Musikalische Schätze aus dem Museum Hallstatt



Wurzhornbläser vor der Kulisse des Hallstätter Sees
Foto: Museum Hallstatt

Nun ruhen die einstmals so lebendigen und lautfrohen Instrumente in einer Glasvitrine des Hallstätter Museums. Sie scheinen tot zu sein. Wer aber ihre Sprache versteht, kann sich mit den Sing- und Spielweisen unserer Vorfahren bekanntmachen.

Im Archiv des Hallstätter Museums findet sich neben alten einzigartigen Instrumenten auch ein wertvoller Schatz an Notenmaterial. Teile davon wurden von Gerlinde Haid sowie Arnold Blöchl bearbeitet und veröffentlicht (Haid, Gerlinde: Johann Michael Schmalnauer „Tanz Musik“ („Corpus Musicae Popularis Austriacae 5) Wien 1996; Blöchl, Arnold: „Melodiarium“ zu Wilhelm Paillers Weihnachts- und Krippenliedersammlung („Corpus Musicae Popularis Austriacae 13/1 und 13/2“) Wien 2000 bzw. 2001). Vieles harrt jedoch noch der wissenschaftlichen Bearbeitung.

Wurzhorn

Die Zeiten des stimmungsgewaltigen Wurzhorns sind längst vorbei. In Krippen findet man noch Hirten mit Alphörnern, neben der geraden Form auch die mit Trompetenform. Die Wurzhörner des Hallstät-

ter Museums sind ca. 320 cm lang, aber zweimal gebogen, sodass sie dadurch auf 114 cm gekürzt sind. Sie bestehen aus drei Fichtenstämmchen, die kunstvoll ausgebohrt und mit Birkenrinde umwickelt sind. Das Wurzhorn ist längst aus unseren Bergen verschwunden. Nur mehr Museen bewahren jene so einfachen Instrumente, die echte Kinder der Felsenwelt waren und diese durch Jahrhunderte mit prachtvollen Tönen erfüllten.

Schalmei

Ähnlich ist es der Schalmei ergangen. Auch dieses uralte Hirteninstrument lebt in den Bergen nicht mehr. Früher war es im Volke weit verbreitet. Innig und weich schmeichelten sich die Melodien ins Herz. In alten Krippen sind oft Hirten zu sehen, die auf Felsen oder zwischen Latschen sitzen und mit aller Hingebung die Schalmei blasen.

Dudelsack und Leier

Aus der Schalmei entwickelte sich später der Dudelsack. Das veraltete und nicht mehr gespielte Instrument wanderte auf den Dachboden und wurde vergessen. Schimmel, Insekten und Mäuse zerstörten die Haut und spielende Kinder ver-



Musikalische Schätze im Museum Hallstatt
Foto: © Museum Hallstatt

streuten die Holzteile. Der Dudelsack verschwand schon vor langer Zeit. In alten Hirtenliedern und in Weihnachtsskripen findet man aber Hinweise auf seine Verbreitung im gesamten Alpenraum. Heute hat sich das Musikempfinden geändert und Dudelsack und Drehleier sind wieder modern geworden.

Die Leier und der Dudelsack waren im 17. und 18. Jahrhundert besonders in Frankreich die Modeinstrumente der Gesellschaft. Im 19. Jahrhundert war die Leier vorwiegend in Händen von Invaliden und Bettlern. Auch in den Weihnachtsliedern kommt die Leier vor. Bald sank sie aber immer mehr zum Bettlerinstrument herab und verschwand im Meer der Vergessenheit.

Maultrommel

Das Brummeisen, die Maultrommel, ein unscheinbares Instrument in Händen der Bauern und Dienstleute, war in den Alpenländern so bekannt, dass es bei jedem Krämer um wenig Geld zu haben war.

Schwegelpfeife

Die Flöte ist eines der ältesten Musikinstrumente und eines der einfachsten. Die Schwegelpfeife oder Seitlpfeiffn ist als Hirteninstrument nicht

wegzudenken. Heute ziehen noch die Schützen mit Trommel und Pfeifen bei festlichen Umzügen auf.

Schulterl

Ganz etwas Eigenartiges ist das Schulterl, die Tanzmeistergeige. Diese entspricht der deutschen „Tröglgeige“, einer halben Geige nicht unähnlich, mit sehr flachem Resonanzboden. In Italien wurde das Schulterl bis ins 19. Jahrhundert als „Rebecchino“ gebaut und gespielt. Zu welcher Zeit die Geige in den Alpendörfern den Dudelsack und die Leier abgelöst hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

Zither

Die Zither ist als eine Art von vollkommenem Instrument anzusehen, sie ermöglicht ein gleichzeitiges Spiel von Melodie und Begleitung. Das im Museum Hallstatt gezeigte Instrument ist eine Zither von Salzburger Form; der Körper schneidet mit dem Griffbrett gerade ab und ist auf der entgegengesetzten Seite ausgebaucht.

Mirliton

In der Instrumentensammlung des Hallstätter Museums findet sich ein gar seltsames Stück. Bei flüchtiger Betrachtung sieht es wie eine Schalmei

aus. Das breite, rechteckige Mundstück zeigt ein feines Gitter aus zwölf dünnen parallelen Holzblättchen von 3,5 cm Länge, die in die zwei längeren Seitenwände eingelassen sind. Seitwärts, rechts und links sind zwei Drahtbügel mit kleinen Holzkeilen. Mittels dieser wurde ein über das Gitter gelegtes Seidenpapier angespannt und festgehalten. Es handelt sich um ein Mirliton, ein Membranophon, bei dem der Grundsatz des Kammblassens zur Anwendung kommt. An Stelle des Kammes ist hier ein Holzgitter eingebaut. Die Attrappe der Schalmel bildet ein 43 cm langes Scheininstrument und verstärkt den Ton.

Die Geschichte des Mirlitons ist geradezu romantisch. Im Jahre 1723 wurde in Paris eine Haartracht erfunden, die Mirliton hieß. Auf diese wurde ein Spottgedicht gemacht, das vertont als Schlager durch die Straßen der Seine-Stadt wanderte und diese in einen Mirlitontaumel versetzte. Das Lied musste schließlich verboten werden. Damals entstand das „Mirliton“. Melodie und Lied wurden hineingesummt oder -gepiffen. Der Luftstrom brachte das Pergament oder einen anderen Stoff zum Schwingen. Schneitzhöffer, damals Mitglied der Pariser Großen Oper, schrieb eine Sym-

phonie für ein Mirlitonorchester und machte dadurch die Brummröhre gesellschaftsfähig. Das Hallstätter „Mirliton“ dürfte mit seinem Holzgitter einzigartig sein. Seine Geschichte ist aber vollkommen in Dunkel gehüllt.

Wir schließen die Vitrine und die Zeugen einer musikfrohen Vergangenheit versinken wieder in ihren Dornröschenschlaf.

Literatur:

Klier, Karl Magnus: Volkstümliche Musikinstrumente in den Alpen. Kassel 1956.

Morton, Friedrich: Hallstatt ein Gang durch die Sammlungen des Hallstätter Museums mit einem Rückblick auf die viereinhalbtausendjährige Kultur des berühmten Bergmannsortes. Hallstatt 1967.

Text: Dir. Rudolf Gamsjäger,
Präses Museum Hallstatt

Fotos: Bibliothek Museum Hallstatt

Weitere Informationen

<http://www.museum-hallstatt.at>



Weltebemuseum Hallstatt
Foto: © Verbund Oö. Museen

Zur Geschichte des Sammelns

Teil 4: Oberösterreichs Museen der Zwischenkriegszeit

Bevor wir den Blick auf die oberösterreichischen Museumsneugründungen der Zwischenkriegszeit richten, sollte die museale und besonders die politische Situation in Österreich kurz erläutert werden. Dabei muss das Hauptaugenmerk auf Wien gerichtet werden.

Es waren besonders die Wiener Museen mit habsburgischem Erbe, die sich nach der Auflösung der Monarchie mit Forderungen und Ansprüchen der Nachfolgestaaten konfrontiert sahen. Durch den Friedensvertrag von St. Germain wurde der Wiener Musealbestand zwar grundsätzlich gesichert, die Museen bzw. der Staat mussten aber trotzdem über die angesprochenen Forderungen verhandeln und sich teilweise dem Urteil einer Juristenkommission stellen. Verhandelt wurde dabei um Objekte aus den ehemaligen Provinzen, die möglicherweise widerrechtlich nach Österreich geschafft worden waren. Diese Streitigkeiten zogen sich vereinzelt bis 1934 hin.

Mit derartigen Problemen und Streitigkeiten mussten sich die Museen in den Bundesländern zwar weniger auseinandersetzen, jedoch waren sie genauso wie Wiener Museen Strömungen und Vorgaben unterworfen, die darauf hinausliefen, der Stärkung eines nationalen Selbstbewusstseins zu dienen und eine soziale wie kulturelle Einheitlichkeit zu suggerieren. Ganz besonders in der Zeit des „Austrofaschismus“ sollte eine „Re-Patriotisierung“ und Identifikation mit dem „neuen“ Vaterland geschaffen werden.

Mit dieser Tendenz einher gingen auch neue Schulprogramme und pädagogische Konzepte, wie etwa die Einführung des Schulfaches „Heimat- und Lebenskunde“ an den Volksschulen. Im Sog dessen wurden besonders in Wien von Lehrerarbeitsgemeinschaften auch die ersten Heimatbücher herausgebracht, die zum Teil in einer sehr pathetischen Sprache gehalten waren. In welchem Geist diese Heimatbücher oder auch die heimatkundlichen Ausstellungen manchmal geschaffen wurden, wird anhand eines Briefes des Währinger Museumsvereines an



Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt
Foto © Verbund Oö. Museen

den Magistrat von 1937 deutlich, in dem zur Sprache kommt, wie seine Tätigkeit „... in den Dienst der vaterländischen und heimatstreuen Sache gestellt ...“ wird.

Inwieweit die bestehenden oberösterreichischen Museen dem Folge leisteten, im Besonderen aber die Neugründungen in diesem Geist entstanden sind, lässt sich im Einzelnen hier nicht herausarbeiten. Jedes Museum hat letzten Endes seine eigene, sehr individuelle Gründungsgeschichte. Der Grundtenor der Zwischenkriegszeit wird aber auch an den oberösterreichischen Museen nicht spurlos vorübergegangen sein.

Im Folgenden sollen also jene Museen Oberösterreichs vorgestellt werden, deren Gründung in diese Phase fällt.

Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt

Bereits zur Gründung des Museums in Freistadt durch den Verein „Heimatbund Alt-Freistadt“ 1926 lassen sich drei Sammlungsschwerpunkte festmachen, die auch heute noch Gültigkeit ha-

ben. Neben der Volkskunde des Mühlviertels mit Handwerksgeschichte und bäuerlicher Arbeitswelt bilden Stadtgeschichte und die umfangreiche Sammlung an Hinterglasbildern aus Sandl und Buchers das Rückgrat des Museums.

1935 wurde damit begonnen, Objekte und Belege zur Zeitgeschichte zu sammeln, womit sich das Freistädter Museum klar von den sonst üblichen Sammlungstätigkeiten heimatkundlich orientierter Museen unterscheidet. Seit 1942 als Bezirksmuseum geführt, gelangte das Freistädter Museum 1952 in die Obhut des Landes Oberösterreich, die bis 2000 währte. Seitdem verwaltet der lokale „Verein Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt“ das Museum, wobei die wissenschaftliche Betreuung bei den Oberösterreichischen Landesmuseen liegt.

Heimathaus Haslach

Eine erste Ausstellung wurde bereits 1922 in einem Klassenzimmer der Volksschule präsentiert. Die positive Resonanz förderte die Bestrebungen des bereits 1912 gegründeten Haslacher Heimatvereines zur Gründung eines Heimatmuse-

ums und in weiterer Folge zur Vergrößerung seiner heimatkundlichen Sammlung. Dem zunehmenden Platzbedarf konnte die Marktgemeinde mit der Überlassung zweier Räume im Festungsturm, der 1910 schon fast geschleift worden wäre, am Nordausgang des Marktes gerecht werden. 1927 erfolgte die feierliche Eröffnung des Heimathauses mit seiner lokal geprägten heimatkundlichen Sammlung.

Die Jahre des Zweiten Weltkrieges und die Besatzungszeit hatten zum Glück keine erwähnenswerten Auswirkungen auf das Museum oder seine Bestände, allerdings war die Tätigkeit des Heimatvereines vorerst eingestellt worden. Nach der Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit, einer Erweiterung des Museums auf drei Räume und einer entsprechenden Umgestaltung erfolgte 1959 die Wiedereröffnung des Heimathauses. 1969 wurden etwa 100 Objekte aus dem Bestand an das neu zu gründende Webereimuseum abgegeben, das 1970 seine Pforten öffnete. Die ständige Vergrößerung der musealen Sammlung, auch durch die Übernahme privater Sammlungen, machte eine neuerliche Umgestaltung der Räumlichkeiten notwendig. Diese Arbeiten mündeten in einer Neueröffnung des Heimathauses 1973. Nach einer weiteren mehr als einjährigen Umbauphase, in der das Museum gänzlich geschlossen war, wurde es 1986 wiedereröffnet.

Heimathaus Obernberg am Inn

Die Geschichte des Heimathauses Obernberg am Inn hat ihren Ursprung in Haussammlungen seit 1927, deren Ergebnisse 1931 in der Eröffnung eines Museums im so genannten Gurten-tor mündeten. Beim Einmarsch US-amerikanischer Truppen wurde das Gebäude von einem Armeekran beschädigt, sodass es danach durch die Gemeinde renoviert werden musste. Die Museumsobjekte mussten in der Zwischenzeit verlagert werden und nahmen dadurch teilweise Schaden oder gingen teilweise sogar verloren.

Nach dem Krieg wurde das Heimathaus sukzessive erweitert, wobei sich der Heimatverein als Träger des Museums 1948 vom Verschönerungsverein löste. 1981 erfolgte eine völlige Neugestaltung des Museums.



Heimathaus im Alten Turm, Haslach
Foto © Verbund Oö. Museen



Heimathaus Obernberg am Inn
Blick in den Ausstellungsbereich sakrale Plastik
Foto © Verbund Oö. Museen



Blick in die Schwanthaler-Sammlung
Museum Innviertler Volkskunsthause, Ried
Foto © Verbund Oö. Museen

Im Sinne eines heimatkundlichen Museums liegt der Sammlungsschwerpunkt in der Geschichte des Marktes und des direkten Umlandes mit besonderem Augenmerk auf die lange Zeit dominierende und das wirtschaftliche Leben beeinflussende Innschifffahrt.

Heimat- und Trophäenmuseum Mauthausen

Das Heimatmuseum Mauthausen wurde 1932 errichtet und ist seitdem im Schloss Pragstein untergebracht. Für den Betrieb des Museums nach dem Krieg war der Heimatverein Mauthausen verantwortlich, der 1946 die Agenden des Verschönerungsvereines übernahm bzw. diesen ersetzte. Erst 1968 erfolgte eine Umgestaltung bzw. Erneuerung des Museums.

Von 1979 bis 1981 konnten mithilfe der Marktgemeinde im Obergeschoß des Schlosses zwei neue Schauräume für das Heimatmuseum adaptiert werden.

Den inhaltlichen Schwerpunkt der ansonsten heimatkundlichen Sammlung bildet die Donauschifffahrt. Hinzu kommen eine exotische Trophäensammlung und Schmuckobjekte des 1987 verstorbenen Stahlschnittkünstlers und Mauthausener Ehrenbürgers Hans Gerstmayr.

Innviertler Volkskunsthause, Ried/Innkreis

Der drohende Verkauf von Schwanthalerarbeiten war der Grund für die Errichtung eines Musealvereins im Jahre 1907. Das betroffene Objekt, die „Kögl“-Krippe von Johann Peter d. Ä. Schwanthaler, konnte zu einem verhältnismäßig hohen Preis erworben werden. Damit begann eine umfangreiche Sammeltätigkeit, die neben Schwanthalerskulpturen sowohl Objekte des bürgerlichen als auch des bäuerlichen Lebens beinhaltete. Bis 1933 hatte man so die stolze Zahl von 5500 Katalognummern verzeichnet, aber die Objekte waren nur notdürftig untergebracht. Im selben Jahr wurde die bestehende Sammlung des Musealvereins mit der des Pfarrers Johann Veichtlbauer aus St. Pantaleon bei Wildshut vereint. Die Bedingung für die Übergabe seiner umfangreichen Sammlung an religiöser Volkskunst war die Unterbringung in einem geeigneten Gebäude.

Das daraufhin neu geschaffene Museum, das bald beide Sammlungsteile im Wirtschaftsgebäude des Pfarrhofes beherbergte, erhielt auf Wunsch Veichtlbauers den Namen „Innviertler Volkskunsthause“.

Seit 1973 wird das Museum durch die Kulturabteilung der Stadtgemeinde Ried geführt. Kurz darauf erfolgte zudem ein umfassender Um- und Ausbau des Museums, das mit seiner umfangreichen Sammlung an Volkskunde und religiöser Volkskunst eines der größten und qualitativsten Häuser in Oberösterreich ist.

Heimathaus-Stadtmuseum Vöcklabruck

1937 wurde das Vöcklabrucker Heimathaus eröffnet, das neben seinen musealen Aufgaben auch heimatgeschichtlichen Bildungs- und Forschungszwecken dienen sollte. Einen großen Anteil an der Verwirklichung des Museums hatte – neben zahlreichen Persönlichkeiten, die größtenteils aus der Lehrerschaft stammten – der damalige Bezirkshauptmann Prinz Alfred zur Lippe-Weißenfeld. Er initiierte auch die Gründung eines Vöcklabrucker Heimathausvereines 1929.

Anlass für all diese Bestrebungen war, wie so oft, der Sammlungsnachlass eines Verstorbenen, in diesem Fall von Isidor Braun. Es bestand die Gefahr, die Sammlung könnte verkauft und somit in alle Himmelsrichtungen verstreut werden. Mithilfe von Spenden konnte der Bestand erworben werden. Dem Heimathausverein wurde daraufhin das ehemalige Benefiziatenhaus neben der Stadtpfarrkirche zur Verfügung gestellt, das auch heute noch das Museum beherbergt.

Neben der Privatsammlung der Familie Braun, bestehend aus Waffen, Möbeln und Statuen, gehörten auch die zahlreich vorhandenen archäologischen Reste prähistorischer Pfahlbaukultur vom Attersee zum Anfangsbestand des Museums. Durch seine Situierung in einer Stadt ist neben der bäuerlichen Wohn- und Arbeitswelt auch der bürgerlichen Kultur viel Raum gewidmet.

Während des Krieges beschränkte sich die museale Tätigkeit, wie überall im Land, darauf, Kriegsschäden zu vermeiden. Zudem wurde in dieser Zeit die Sammlung der Stadtgemeinde übertragen. Erst 1949 wurde das Heimathaus wieder betreut und 1954 nahm auch der Heimathausverein wiederum seine Vereinstätigkeit auf. Seitdem, besonders in den 1980er Jahren, wurden die Schauräume immer wieder umstrukturiert, neu geordnet und auch durch Baumaßnahmen aufgewertet, um die Qualität der musealen Tätigkeit sukzessive zu verbessern.



Heimathaus-Stadtmuseum Vöcklabruck im ehem.
Benefiziatenhaus
Foto © Verbund Oö. Museen

Heimathaus Schwanenstadt

Der Verein „Heimathaus Schwanenstadt“ wurde 1939 gegründet. Während der Kriegswirren 1940 wurden zwei Räume des Rathauses für das Heimatmuseum adaptiert, sie hatten jedoch nur kurz Bestand. Die eigentliche Eröffnung des Heimathauses erfolgte nach einer räumlichen Vergrößerung erst 1948/49. Nach einer umfassenden Renovierung wurde das Heimatmuseum 1981 feierlich wiedereröffnet und übersiedelte letzten Endes 2007 in die „Pausinger Villa“, die sich seit Jahren im Besitz der Stadt Schwanenstadt befand.

Dem Prinzip eines Heimathauses folgend, werden Objekte aus der Geschichte Schwanenstadts und seiner Umgebung gezeigt, um die historische Entwicklung der Stadt darzustellen. Neben archäologischen Funden der Urgeschichte und des frühen Mittelalters beinhaltet die Sammlung auch Lanzen und Schwerter sowie Gegenstände

und Werkzeuge aus Landwirtschaft und Handwerk, dabei sogar aus einer Goldschmiedewerkstatt. Zahlreiche Urkunden komplettieren das historische Bild der Stadt.

Trotz der schwierigen Zeit, die die Phase zwischen den beiden Weltkriegen darstellt, wurden im Verhältnis zu den Epochen davor viele Museen errichtet, die auch heute noch bestehen. Mögliche Gründungen von Museen, die heute nicht mehr existieren, konnten aber nicht berücksichtigt werden.

Der eigentliche Museumsboom begann allerdings erst in den 1980ern und 1990ern. Wie die Situation bis dahin aussieht, wird in einem weiteren Artikel zur Geschichte des Sammelns in Oberösterreich erläutert. (C. H.)



Heimatmuseum Schwanenstadt
Heute untergebracht in der Pausinger Villa
Foto © Verbund Oö. Museen

Freilichtmuseum Mondseer Rauchhaus

Oberösterreichs ältestes Freilichtmuseum wird 50!



Die Geschichte des Hauses

Eine erste urkundliche Erwähnung des Hofes erfolgte schon im Mondseer Urbar von 1416. Es heißt dort: „in loco episcopi“. Vom Beginn des 17. Jahrhunderts an sind alle Inhaber des Hofes „Unterer Bischofer“ bekannt. Die letzten Bauern am Hof waren von 1951 bis 1959 Johann und Anna Maria Schmidhuber. Das Haus musste dem Autobahnbau weichen und wurde an der heutigen Stelle als Freilichtmuseum wieder aufgebaut.

Die Rauchhäuser im Mondseeland

Das Mondseeland ist eine besondere Kulturlandschaft, geprägt durch das bedeutende Kloster und die Grenzlage zwischen Salzburg und dem Land ob der Enns. Hier hatte sich nicht nur die Urform des Schiffes, der Einbaum, bis in unsere Tage erhalten, auch viele alte Rauchhäuser blieben bis ins 20. Jahrhundert hinein bestehen.

Die Bauernhäuser im Mondseeland hatten keinen Rauchfang. Der Rauch der offenen Feuerstellen zog durch Rauchluken in der Holzdecke ab und trocknete so die darüber aufgestellten Getreidegarben, bevor er schließlich durch Ritzen im Legschindeldach ins Freie gelangte.

Diese ganz aus Holz gefertigten Bauernhäuser hatten nur wenige Wohnräume mit kleinen Fenstern. Die Tenne trennte Stall und Wohnbereich, über denen sich Speicherböden für Heu und Getreidegarben befanden. Mensch und Tier lebten unter einem Dach.

Das Feuer hatte große Bedeutung. Häuserlisten nannte man einst „Feuerstättenverzeichnisse“ und zu dem in den Rauchhäusern zentral gelegenen Herdraum sagte der Bauer „das Haus“.

Das Sterben der Rauchhäuser

Die Rauchhäuser waren gut an das Klima und die Landschaft des Mondseelandes angepasste landwirtschaftliche Produktionsstätten gewesen. Sie boten aber wenig Komfort. Immer weniger Menschen wollten mit offenem Feuer kochen oder in den rauchigen Räumen wohnen. Ein Rauchhaus nach dem anderen wurde umgebaut oder abgerissen.

1917 soll es im Mondseeland noch 200 Rauchhäuser gegeben haben, 1939 waren davon noch 106 erhalten, 1953 war die Zahl auf 35 geschrumpft.

Wenigstens ein Rauchhaus sollte erhalten werden!

Im Jahr 1947 meldete der damalige Schulleiter von Zell am Moos Karl Brandstötter dem Landeskonservator in Linz, dass das letzte erhaltenswürdige Rauchhaus in Zell am Moos vor dem Umbau stünde und der Besitzer unter gewissen Bedingungen bereit sei, diesen Altbau als Musealobjekt zur Verfügung zu stellen. Das Vorhaben scheiterte letzten Endes aus finanziellen Gründen.

Die Gründung des Heimatbundes

Um das Vorhaben, ein Rauchhaus der Nachwelt zu erhalten, besser verfolgen zu können, wurde 1949 auf Vorschlag von Dr. Franz Lipp (Volkskundeabteilung) der Verein „Heimatbund Mondseer Rauchhaus“ ins Leben gerufen. Direktor Brandstötter wurde der erste Obmann.

1950 wurde als neues in Frage kommendes Rauchhaus der „Untere Bischofer“ in Innerschwand Nr. 65 ins Auge gefasst. Es folgten jahrelange Bemühungen und wiederholte Rückschläge. Am Tiefpunkt der fast zu Tode gelaufenen Bemühungen kam die entscheidende Wendung.

Wichtige Behörden helfen mit

1953 rief Bezirkshauptmann Dr. Eduard Pesendorfer ein Aktionskomitee für das Rauchhaus ins Leben. Ein Jahr später legte er den Heimatbund als Käufer fest, den Besitzern sollte ein Ersatzbau zur

Verfügung gestellt werden. Vom Landeskonservator wurde dann das Objekt unter Denkmalschutz gestellt. Weitere schwierige Verhandlungen mit dem Besitzer folgten.

1955 tauchte die Möglichkeit der Ablöse des Anwesens „Unterer Bischofer“ aufgrund des Autobahnbaus auf. Das Haus stand nämlich auf der geplanten Autobahntrasse.

1956 legt Dir. Brandstötter die Obmannstelle zurück und im Jänner 1957 wurde Dr. Walter Kunze sein Nachfolger. Man überlegte die Versetzung des Rauchhauses, der Bezirkshauptmann genehmigte den Abbruch, wenn der Heimatbund die Verantwortung dafür übernehmen könne.

1958 kam aus Linz die Nachricht, dass das Gebäude dem Heimatbund von der Autobahngesellschaft unentgeltlich übergeben wird. Als neuer Platz für das Haus wurde der Grubingergrund auf dem Hilberg über dem Ort Mondsee angekauft. Der Abbruch wurde vorbereitet, Architekt DI Gerhard Sedlak führte die Vermessung und planmäßige Aufnahme des Gebäudes durch. Als Altholzreserve wurde das Bauernhaus „Unterer Schreitenbacher“ abgetragen, das ebenfalls der Autobahn weichen musste.

Handwerkliches Neuland

Was die Übertragung betrifft gab es anfangs Schwierigkeiten, einen Zimmermeister zu finden. Vom Obmann Dr. Kunze angesprochene Fachleute lehnten mit der Begründung ab, dass sie dafür





keine Erfahrung hätten. Schließlich begutachtet Zimmerpolier Johann Hufnagl aus Zell am Moos mit dem Obmann das Objekt. Das abschließende Urteil lautete: „I packs.“ Seine Bedingung war, dass er sich seine Mitarbeiter selbst aussuchen könne. Das waren in der Hauptsache bäuerliche Zimmerleute und Helfer aus Zell am Moos.

Und das Geld?

1954 wurde in den 2. Vereinsnachrichten von einem Kassastand von 688 Schilling berichtet und davon, dass der Rauchhausfond auf 5000 Schilling angestiegen sei. Das war nicht allzu viel, aber immerhin eine Startbasis.

Bund und Land gaben in der Bauphase mehrmals in jährlichen Zuwendungen namhafte Beträge, Bezirkshauptmann Pesendorfer wandte sich mit einer Spendenaktion an Betriebe im Bezirk, die etwa 65.000 Schilling einbrachte. Die oberösterreichische Landjugend gab den Erlös einer Spendenaktion, die Gemeinden des Mondseelandes zahlten und durch die Spenden der Mondseer Bevölkerung gingen rund 80.000 Schilling ein. Trotz all dieser wertvollen Unterstützungen musste auch der Kreditweg beschritten werden.

Die Übertragung und Wiederaufstellung

1959 wurde im Mai mit dem Erdaushub auf dem Hilberg begonnen, im Juli folgte der Beginn der Abtragungsarbeiten. Am 29. Juli wurde der erste

Balkenkranz auf die Grundfesten gelegt.

Die wissenschaftliche Leitung der Übertragung und Wiedererrichtung lag in den Händen von Dr. Franz Lipp, die Organisation in denen von Obmann Dr. Walter Kunze

Ende des Sommers 1959 war das Rauchhaus „Unterer Bischofer“ an seinem neuen Standort im Rohbau wiedererrichtet und die steinbeschwerten Legschindeln auf dem Dach schützten es. Im Winter wurde mit der Einrichtung des Hauses begonnen.

Am 24. Juli 1960 konnte das Rauchhaus „Unterer Bischofer“ als erstes Freilichtmuseum Oberösterreichs feierlich eröffnet werden.

Das Freilichtmuseum wurde vergrößert

Nach und nach wurden im Freilichtmuseum weitere Gebäude aufgestellt:

Die Hütte aus dem Jahr 1704 mit einem Getreidekasten, einer Werkstatt und verschiedenen Gerätschaften für Acker und Wiese.

Das „Dörrbadl“, eine Obstdörre mit einem aus Balken gefügten Dörrraum.

Die Hausmühle mit oberschlächtigem Wasserrad.

Das „Hoabad“, ein Flachs-dörrhaus aus dem Jahr 1708 mit Geräten zur Flachsverarbeitung.

Der Kapellenbildstock vom oberen Schreitenbacher als Beispiel der bei vielen Bauernhäusern stehenden Hauskapellen.

Das „Noarimhäusl“, ein Austragshaus aus dem Jahr 1778 mit Feuerhut und Rauchfang über dem offenen Herd: Es ist eigentlich ein kleineres Bauernhaus mit Stuben, einer Weberkammer, einer Tenne und einem Stall für zwei Kühe und ein Schwein.

In einer offenen Hütte sind zwei Mondseer Einbäume aufbewahrt.

1981 konnte das Museumsgelände durch den Zukauf von 18.000 m² Wiesengrund erweitert werden. Ein Netz von neu geschaffenen Wegen mit Bänken, einem Heckenlehrpfad und alten Obstsorten lädt zu einem erholsamen Spaziergang ein.

An der neuen Hilfbergstraße zur Wallfahrtskirche Maria Hilf hin steht das neuerrichtete Bauernmuseum, das dem Mondseer Freilichtmuseum auch eine notwendige moderne Infrastruktur bietet.

Die neue Panoramastraße

Seit einem Jahr ist das Freilichtmuseum Mondseer Rauchhaus über die neue Panoramastraße auf den Hilfberg auch mit Autobussen erreichbar. Ein Museumsbesuch kann nun mit einer Wallfahrt zur etwa 50 m entfernten Wallfahrtskirche Maria Hilf verbunden werden. In wenigen Gehminuten erreicht der Besucher auch den Ort Mondsee zu Fuß. Dort warten noch zwei bedeutende Museen, das Museum Mondseeland neben der Kirche (Basilika) und das Salzkammergut-Lokalbahnmuseum am See.

Ein neues Projekt

Mit der geplanten Übertragung des Fellnerhauses soll ein weiteres Bauernhaus im Freilichtmuseum aufgestellt werden. Planungen wurden schon getätigt, ein Kostenvoranschlag liegt vor.

Das Fellnerhaus ist ein Rauchhaus, in das 1939 ein Rauchfang eingebaut wurde. Es zeigt (auch in seiner Einrichtung aus den 1950er Jahren) ein letztes Beispiel eines umgebauten und dadurch modernisierten Rauchhauses. Schon viele Jahre unbewohnt, ist es so im alten Zustand erhalten geblieben. Es stellt sozusagen ein Bindeglied von den alten Rauchhäusern zu den heutigen modernen

landwirtschaftlichen Produktionsstätten des Mondseelandes dar.

Dies wäre eine wichtige Weiterentwicklung des Freilichtmuseums und die erste Erweiterung seit dem Jahr 1970 !

Würdigung

Trotz der schweren Zeiten nach dem zu Ende gegangenen Weltkrieg wurden im Mondseeland schon 1947 Versuche unternommen, wenigstens eines der alten Rauchhäuser zu erhalten. Diese Bemühungen hatten schließlich durch großen Einsatz Erfolg und so konnte im Jahr 1960 in Mondsee das erste Freilichtmuseum Oberösterreichs eröffnet werden. Auf dem Österreichischen Staatsgebiet war es zuvor nur in Kärnten gelungen, ein Bauernanwesen von St. Oswald auf das Kreuzbergl bei Graz zu übertragen. 1960 wurde dieses nur wenige Jahre alte Kärntner Freilichtmuseum dann nach Maria Saal übertragen, wo es 1972 neu eröffnet werden konnte.

In Oberösterreich haben sich mittlerweile 24 Standorte zum Verband der Oberösterreichischen Freilichtmuseen zusammengeschlossen. Das Freilichtmuseum Mondseer Rauchhaus wurde seit seiner Eröffnung im Jahr 1960 von über 600.000 Menschen besucht.

Jubiläumsfeier

Am Sonntag, den 11. Juli 2010 wird der 50-jährige Geburtstag des Freilichtmuseums Mondseer Rauchhaus festlich begangen. Dabei wird auch eine Dokumentation über die Geschichte dieses Museum eröffnet. Ehrengäste wie Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer und Raiffeisen-Generaldirektor Dr. Ludwig Scharinger haben ihr Kommen bereits zugesagt.

Weitere Informationen

www.museummondseeland.at
www.mondseeland.org

Text

Mag. Anton Reisinger, Heimatbund Mondseeland

Fotos

© Herbert Riesner, Heimatbund Mondseeland

Evangelisches Museum Oberösterreich

Fröhliche Auferstehung

Evangelische Grabdenkmäler aus der Reformationszeit

„Renaissance und Reformation“ lautet das Thema der oberösterreichischen Landesausstellung 2010. Die Hauptausstellung findet von 28. April bis 7. November 2010 in Schloss Parz bei Grieskirchen statt. Schloss Parz war im 16. und am Anfang des 17. Jahrhunderts im Besitz der Polheimer, einer evangelischen Adelsfamilie. Die berühmten Fresken an der Außenwand des Schlosses sind ein bedeutendes und weithin sichtbares Zeugnis des damals durchaus kämpferischen Protestantismus.

Nicht weniger bedeutend sind viele oft versteckte Zeugnisse des evangelischen Glaubens aus dem 16./17. Jahrhundert: In vielen Kirchen, gerade auch in kleinen Ferialkirchen und Kapellen, finden sich Grabsteine und Epitaphen, die nicht nur an Verstorbene erinnern, sondern auch angesichts des Todes zum Glauben ermutigen.

Diesen Grabsteinen und Epitaphen ist eine Sonderausstellung im Evangelischen Museum Oberösterreich in Rutzenmoos als ausgelagerter Teil der Landesausstellung von 6. Mai bis 7. November 2010 gewidmet. Die Ausstellung geht den grundsätzlichen Fragen nach der Bedeutung von Epitaphen nach und gibt Antworten auf die Fragen: Was sind Epitaphen? Wozu wurden sie angefertigt und welche Bedeutung haben die biblischen Motive und Texte auf den Grabdenkmälern? Mithilfe moderner Technik wird die Botschaft der Epitaphen den Besuchern nahe gebracht. Gedanken über den Tod und die „fröhliche Auferstehung“ werden zum Nachdenken anregen. Und es wird möglich sein, jene Menschen näher kennen zu lernen, deren in Stein gehauener Glaube die Jahrhunderte überdauert hat.

Für manche Besucher wird die Entdeckung, dass es ganz in der Nähe ihres Wohnortes ein solches Zeugnis evangelischen Glaubens gibt, eine Überraschung sein. Die Ausstellung soll dazu ermutigen, die vielen evangelischen Gedächtnisorte in Oberösterreich wahrzunehmen und zu besuchen. Nur wenige Menschen wissen, dass sich in vielen



heute katholischen Kirchen Oberösterreichs Zeugnisse des evangelischen Glaubens befinden. Es handelt sich um Grabdenkmäler im Stil der Renaissance, die nicht nur an Verstorbene erinnern, sondern auch ein Bekenntnis zum Glauben an den Sieg Christi über den Tod darstellen.

Weitere Informationen

<http://museum-ooe.evang.at>

Museumsstraßen-Vernetzung

Pramtal Museumsstraße – Rottaler Museumsstraße



Die Pramtal Museumsstraße und die bayerische Rottaler Museumsstraße vermarkten sich künftig gemeinsam.

Die Museumsvernetzung erstreckt sich auf rund 220 Kilometern Länge vom bayerischen Neu Markt/St. Veit über Eggenfelden, Bad Birnbach, Rotthalmünster und Pocking bis nach Neuhaus am Inn. Bei Schärding mündet die Rottaler Museumsstraße in die Pramtal Museumsstraße, die über Taufkirchen an der Pram, Sigharting, Andorf, Pram und Riedau bis nach Haag am Hausruck führt.

Insgesamt beteiligen sich 23 Kommunen auf bayerischer und oberösterreichischer Seite an diesem Projekt, das aus dem Kleinprojektefonds der EUREGIO gefördert wird und dessen Impuls von der Stadt Eggenfelden ausging.

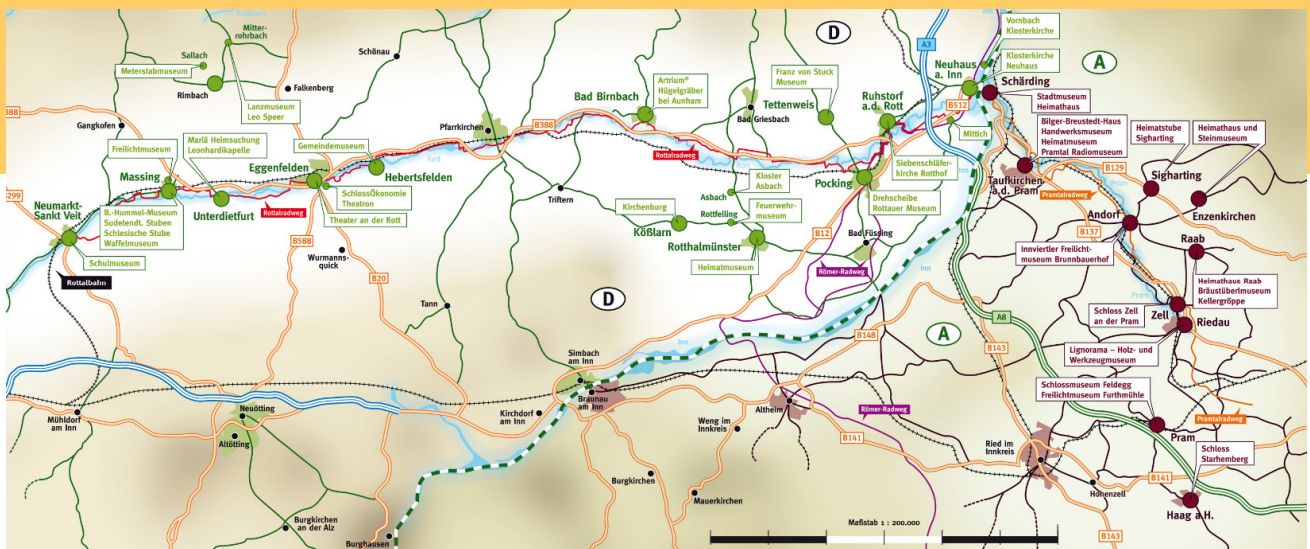
Herzstück dieses gemeinsamen Vernetzungsprojekts ist eine Museumszeitung, die nicht nur detaillierte Beschreibungen der Museen enthält,

sondern dem Interessierten mittels Faltpfad auch den perfekten Wegweiser durch die Museumslandschaft entlang von Rott und Pram zur Hand gibt. Die Museumszeitung enthält darüber hinaus einen Jahreskalender, der eine Orientierung bei der Vielfalt der Museumsveranstaltungen erleichtert. Diese Informationen können auch auf der Homepage der Rottaler Museumsstraße eingesehen und heruntergeladen werden.

Zweites Kernstück des Vernetzungsprojekts ist eine CD bzw. DVD, die nicht nur für Messeauftritte genutzt werden kann, sondern auch in den Museen, die über eine entsprechende EDV-Ausstattung verfügen, dem/der interessierten Besucher/-in gezeigt werden kann. Diese DVD lässt die Besucher/-innen tiefer in die Sammlungen der Museumsstraßen blicken und enthält neben einer reichen Bebilderung auch Ton- und Textbeispiele aus den Museen. (T. J.)

Weitere Informationen

www.rottalemuseumsstrasse.de



220 Kilometer Museumsstraße
Die Vernetzung von Rott- und Pramtal

Der Blick zurück ins Jahr 2009

Die eher etwas rückläufige Frequenz von rund 2300 Besuchern im Jahre 2009 soll keineswegs unsere Aktivitäten schmälern.

Die in Österreich erstmalig gezeigte Sonderausstellung „Fasching, die 5. Jahreszeit“ vermittelte sehr umfangreich die Geschichte, Entwicklung und Bedeutung des Faschings auf nationaler und internationaler Ebene. Der Bad Haller Carnevalsclub, der die Sonderausstellung gestaltete, bewies damit nicht nur fundierte Kenntnis, sondern auch das örtliche Bewusstsein, dass unsere Stadt mit dem BHCC in Österreich als Faschingsmetropole eine besondere Bedeutung hat.

Das monatliche Suchrätsel im Bad Haller Kurier sollte auf besondere Objekte in unserem Museum aufmerksam machen; einige machten sich erfolgreich auf die Suche.

Die jährliche Kulturfahrt führte die zahlreichen Teilnehmer/-innen in den bayerischen Wald nach Frauenau, wo im neu gestalteten Glasmuseum die Entwicklung der Schönheit des Glases eindrucksvoll nachzuvollziehen ist; dann fuhren wir zur Wallfahrtskirche Sammarei und zur durch das Fernsehen bekannten Ortenburg.

Eine besondere Wertschätzung der Museumsarbeit ist die am 16. Oktober 2009 im Lentos in Linz erfolgte Überreichung des Museumsgütesiegels bis zum Jahre 2014.

Der „Tag der offenen Tür“ am Nationalfeiertag gehört schon zu unserer Traditionsveranstaltung.

In der hektischen Zeit des Advents wollen wir mit „Kultur und heimelige Stunden im Forum Hall“ Ruhe und Besinnung vermitteln und uns auf die Werte der Kultur und der Gemeinschaft besinnen.

Weitere Treffen und Veranstaltungen:

Musik & Gesundheit vom Kneippverein Bad Hall-Pfarrkirchen, Ferienpass für Kinder, Lesungen des Stelzhamerbundes Steyr-Land und Buchpräsentation „Inge. Eine Liebe in Bad Hall“.

Neben der Ausstellungstätigkeit und dem Museumsdienst legen wir sehr großen Wert auf die wichtige Tätigkeit der Archivierung wie z. B. die EDV-Erfassung der Ausstellungsobjekte, die Fotosammlung von Dr. Aluta u. a. m.

Der Blick nach vorne ins Jahr 2010

Aus dem Jahresfolder 2010 können Sie ersehen, dass wir uns bemüht haben, ein sehr gutes und ausgewogenes Programm zu gestalten. Neu ist, dass wir das Programm um einige interessante Vorträge erweitert haben, um einem vorhandenen Bildungsbedürfnis nachzukommen.

Ein Fachmann von den Oö. Landesmuseen hat festgestellt, dass der „Holzwurm“ vor allem in unserer Heimatmuseum eingedrungen ist. Die Begasung ist die einzige Methode, die bei Holzwurmbefall einen anhaltenden Erfolg hat; jedoch sind die Kosten dafür entsprechend hoch. Wir versuchen, durch Mithilfe des Landes Oö., der Stadtgemeinde Bad Hall u. a. die Finanzierung sicherzustellen.

Bei der heurigen Jahreshauptversammlung sind neben der Genehmigung des Museumsleitbildes/-konzeptes auch Neuwahlen für die nächsten zwei Jahre durchzuführen. Erfreulich ist, dass sich die erprobten Vorstandsmitglieder wieder zur Verfügung stellen. Sorge bereitet uns aber, dass kaum jüngere Mitglieder als Nachfolger für den Vorstand gefunden werden können.

Ein großer Dank gilt der Stadtgemeinde Bad Hall, der Kulturabteilung des Landes Oö., den Förderern, Mitgliedern und freiwilligen Helfern, die unseren Einsatz für das heimische Kulturgut in besonderer Weise ermöglichen.

Text: Dir. Franz Ehrenhuber, Obmann

Termine im Museumsjahr 2010, die Sie nicht versäumen sollten

Communicating the Museum

Audiences: Keeping the old. Finding the new
1.–2. Juli 2010
Wien

Communicating the Museum hat sich zur größten internationalen Veranstaltung für Führungskräfte aus Museen und aus dem Kulturbereich entwickelt. Es ist die weltweit führende Konferenz für Marketing, Kommunikation, Neue Medien, Presse und Entwicklung im Kulturbetrieb

Die Konferenz richtet sich an die Marketing-, Presse- und Sponsoringabteilungen in Museen und beschäftigt sich mit aktuellen Themen des Kulturmanagements und der Museumskommunikation. Im Rahmen der zweitägigen Konferenz werden praxisnahes Wissen und nützliche Werkzeuge im Bereich Museumskommunikation mit auf den Weg gegeben.

Über 200 Museumsexperten aus allen fünf Kontinenten werden nach Wien kommen, um mehr über Museumsmarketing und Öffentlichkeitsarbeit zu lernen und um sich mit internationalen Kollegen auszutauschen.

Weitere Informationen

www.communicatingthemuseum.com



21. Österreichischer Museumstag

Museen schaffen Wissen
7.–9. Oktober 2010
Klagenfurt & Spittal/Drau

Sammeln und Bewahren als Teil der zentralen Aufgaben von Museen bedingen sowohl die wissenschaftliche Bearbeitung der Sammlungsobjekte als auch den fachlich korrekten Umgang mit den Objekten. Doch dies genügt nicht: Sammlungen sowie Ergebnisse von Forschungsarbeiten und Evaluationen müssen ausgestellt, präsentiert und Letztere möglichst weit verbreitet werden.

Museen als multikulturelle Wirtschafts- und Wissenschaftsbetriebe bewältigen eine Vielzahl an Aufgaben und erlangen dadurch auch entsprechend vielfältiges und auch vielfach vernetztes Wissen. Doch wie definieren sich Wissensbereiche in Museen und welchen Stellenwert haben sie? Ist Wissenschaft für ein Museum notwendig – muss man sie sich leisten – und wie vermitteln Museen ihr Wissen bzw. wissenschaftliche Leistungen? Wo und wie erhalten Museen Unterstützung bei der Bewältigung ihrer Aufgaben und welche Chancen haben kleine Museen?

Veranstalter:

Museumsbund Österreich / ICOM Österreich / Landesmuseum Kärnten / Museum für Volkskultur, Spittal/Drau

Information und Anmeldung

Landesmuseum Kärnten
Museumgasse 2, A-9021 Klagenfurt
T +43/ 50/ 536 -30549
F +43/ 50/ 536 -30540
E-Mail: museumstag@landesmuseum-ktn.at
www.museumstag.at

Ein revolutionärer Multimediaguide im Tiroler Volkskunstmuseum

Das Tiroler Volkskunstmuseum geht neue Wege der interaktiven Vermittlung

Seit der Neueröffnung des Tiroler Volkskunstmuseums am 18. Mai 2009 steht GUIDO – der Multimediaguide – im täglichen Einsatz und eröffnet den Besuchern/-innen neue Wege der interaktiven Vermittlung.

In sechs unterschiedlichen Ausstellungspräsentationen werden die Objekte kunstvoll präsentiert und der/die Betrachter/-in kann sich dem Bann der einmaligen Sammlung hingeben.

Die schwierige Aufgabe, genügend Objektinformationen zu liefern, ohne dabei die Vitrinen mit Texttafeln zuzudämmen, hat das Museum für sich zu nutzen gewusst.

Die Objekte wurden mit kleinen Codes versehen, welche mit dem Multimediaguide GUIDO gelesen werden können. Dadurch stehen den Besuchern/-innen in Bruchteilen von Sekunden die Informationen zu den gewünschten Objekten zur Verfügung. Was auf den ersten Blick etwas museumsfremd wirken mag, ist schon nach ein paar „Scans“ Routine.

Das Gerät ist sehr handlich und die Schrift ist – durch den hellen Bildschirm – besser lesbar als man es von schlecht beleuchteten Objekttexten oft gewohnt ist. Die Handhabung ist ein Kinderspiel. Lobenswert ist vor allem die Tatsache, dass neben den Textinformationen nun auch historische Bilder und Tondokumente zum Objekt angezeigt werden können.

Das Museum hat die Möglichkeiten des Multimediaguides zu nutzen gewusst. So können in den historischen Stuben neben den kulturhistorischen Informationen auch Hörspiele abgespielt werden, welche die Funktion der einzelnen Stuben auf theatralische Weise erklären und einen genussvoll in alte Zeiten abschweifen lassen. Hier liegt auch eine der Stärken des Gerätes: Je



nach Bedürfnis kann der Besucher interaktiv die gewünschte Information abrufen, welche das Museum zur Verfügung stellt, ohne dass Audiostationen deplatziert herumstehen oder aus gestalterischen Gründe auf vertiefende Informationen verzichtet werden muss.

Am stärksten wird der Multimediaguide bei den Objektschildchen, die mit einem kleinen Teufelskopf markiert sind. Hier lauern jeweils Fragespiele, welche bei richtiger Antwort Punkte geben. Der Reiz, möglichst viele Quizfragen zu lösen und dabei ein kleiner Champion zu werden, spornt nicht nur die Kinder an.

Zur Entwicklungsgeschichte

GUIDO wurde von Museumsspezialisten für Museen entwickelt. Im Zentrum standen die hohen Anforderungen, welche von Seiten der Besucher wie auch der Betreiber an den Multimediaguide gestellt wurden. Es musste ein Gerät zum Einsatz kommen, welches robust und langlebig war sowie leicht in den Händen liegt und über ein hervorragendes Display verfügt. Die Bedienung musste selbsterklärend und die Informationen ohne langwierige Tastatureingaben sofort abrufbereit sein.



Für die Museen sahen die Anforderungen komplexer aus. Hier stand zum einen die Einbindung der Objektinformationen im Vordergrund. Gefordert war ein Dateneingabesystem, das die einfache Erfassung sowie Mutation der Objektinformationen verlangte. Über die Darstellung und das Abspielen von Objektinformationen wurde aber vor allem Anforderungen an die Interaktivität gestellt. Wie könnte ein System aussehen, bei dem die Besucher/-innen die Informationen auf eine spielerische Weise erhalten würde? Wie könnte die Vermittlung zu einer lustvollen Erfahrung gemacht werden und trotzdem den Ansprüchen des Museums genügen? Wie könnte ein einfaches Eingabesystem aussehen, das sich den Bedürfnissen des Museums und seinen Besuchern/-innen anpasst, ohne dass dabei immer wieder neue Softwarekosten anfallen?

Edutainment als Meilenstein

Geleitet von den breiten Anforderungen kam bei der Entwicklung von GUIDO vor allem die große Erfahrung aus der Museumspraxis zum Tragen. Ausgestattet mit einem hochauflösenden Display und in einem fallfesten Gehäuse verpackt, übersteht GUIDO Guide Stürze bis zu einem Meter. Das Gerät kann mit diversen Datenlesemodulen wie Strichcode, unsichtbare Funktechnologie (RFID) oder GPS bestückt werden und verfügt über WLAN Funktechnologie zur Synchronisation von externen Medienplayern. Für die Einbindung der Objektinformationen wurde ein einfach zu bedienendes Contentmanagement entwickelt, das die Arbeit im Netzwerk ermög-

licht und damit von mehreren Museumsmitarbeitern genutzt werden kann. Bei der Entwicklung der Interaktivität kam ein bahnbrechendes Konzept zum Einsatz. Vermitteln durch Spielen; Edutainment war die Lösung. Mit cleveren Quiz- und Fragespielen, in deren Zentrum das Sammlungsobjekt steht, wird Vermitteln auf einer spielerischen Ebene vollzogen. Nicht das selbstversunkene „Gamen“ soll gefördert werden, sondern das genaue Beobachten des Objektes in der Vitrine. Dem Museum steht eine Palette an unterschiedlichen Spielprogrammen zur Verfügung, die es vielfältig einsetzen kann. Fragestellungen, die Integration von Bildern oder Audiofiles, die Einbindung von Multiple-Choice-Antworten oder die Erstellung von Schnitzeljagen sind nur einige der Beispiele. Die Spiele verfügen über breite Feedbackfunktionen. Diese ermöglichen es, nicht nur mit richtig und falsch zu antworten, sondern auf den Wissensstand des/r Besuchers/-in gezielt und „vermittelnd“ zu antworten. Im Weiteren lassen sich Wissensparcours erstellen, die spielerisch durch die Ausstellung führen. Ein Punktesystem, welches für jede richtige Antwort Punkte vergibt, soll die Neugierde belohnen. Die Totalpunktezahl jedes/r Besuchers/-in kann auf Wunsch ausgewertet werden. Dadurch erhält das Museum die Option für besucherbindende Instrumente wie Wettbewerbe und Auszeichnungen. Einmalig ist vor allem die Möglichkeit, die Spiele und Objektinhalte schnell und einfach zu mutieren. Dadurch kann jederzeit auf veränderte Ausstellungssitua-

tionen und Besucherwünsche eingegangen werden, ohne zusätzliche Softwareaufwände.

Ein Multimediaguide ohne Grenzen

Ein Audioguide gehört heute vielfach zum Standard eines Museums. Mit der neuen Technologie von GUIDO haben Museen wieder ein Werkzeug, um seine Besucher/-innen zu begeistern. Mit den intelligenten Spielfunktionen lässt sich manch in die Jahre gekommene Dauerausstellung mit spannenden Quizspielen neu beleben und wieder junges Publikum zum Museumsbesuch bewegen. Der enorme Funktionsumfang und die einfache Dateneingabe lassen Ausstellungen im Nu mit vertiefenden Objektinformationen versehen oder Audioführungen mit Fragespielen kombinieren. Den Möglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt und das macht GUIDO wirklich zu einem revolutionären Multimediaguide.

„Ich habe heute mit einer Gruppe von 8-jährigen Volksschülern das Quiz gespielt. Es war erstaunlich, mit welcher Ausdauer diese quirligen Jungs unterwegs waren. Über eine Stunde ist wie im Fluge vergangen. Wenn ich sie nicht zu einem Saft geladen hätte, ich glaube, sie hätten noch lange weitergemacht.“

Gabriele Ultsch, Museumspädagogin, Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck

Technische Daten

- Ergonomisches Industriegehäuse, fallfest bis 1 m
- Hintergrundbeleuchteter 3.5" QVGA Touchscreen
- Wählbare horizontale oder vertikale Bilddarstellung
- Barcode und RFID Lesekopf oder Touch-Tastatur
- GPS Modul in Vorbereitung
- Taste für Veranstaltungsvorschau
- 8 GB erweiterbarer Speicher
- Integriertes WLAN für Datensynchronisation
- Synchronisierbar mit externem Videoplayer und Show-Controller
- Lithium Ionen Akku für lange Betriebsdauer
- 127 x 75 x 21 mm, 177 g (Scankopf 42 x 50 mm, 35 g)
- Größenverstellbarer Tragegurt inkl. Kopfhörer
- 3.5 mm Kopfhöreranschluss für Induktionsschleife
- Ladestation für 1 oder 4 Geräte

Informationen & Kontakt

Mag. Michael Sinnhuber
Telefon: 01/71 728 201
E-Mail: ms@mobit-austria.at
Internet: www.guidoguide.com



Museum Sigharting 900

Ein Heimatmuseum positioniert sich neu



Das signifikanteste Merkmal der kleinen Gemeinde Sigharting am Fuße des Sauwalds im Innviertel ist das 1570 von Hector von Pürching erbaute Schloss, welches auch auf dem Gemeindewappen zu finden ist.

Nach der gelungenen Generalsanierung des Schlosses, das fortan als Hochzeits-, Veranstaltungs- und Museumsort und somit als Reismotiv eine ideale Drehscheibe und einen Kommunikationspunkt der Gemeinde nach innen und außen darstellt, wird auch die Heimatstube, die 1985 im Schloss untergebracht wurde, neu gestaltet

Sigharting 900 versteht sich als ein etwas anderes Museumsprojekt. Es rückt 2010 – aus Anlass „900 Jahre Sigharting“ – die Sozialgeschichte des kleinen, lebendigen Ortes in den Mittelpunkt der Betrachtung.

Wissenschaftliches Konzept

Identität als Zugang

Geschichte wird für spätere Generationen in wissenschaftlichen Werken, Ausstellungen und

Museen rekonstruiert. Neben schriftlichen, sichtbaren Quellen gibt es auch mündliche Überlieferungen, Aussagen von Zeitzeugen, die zwar selektiv und subjektiv sind, aber dennoch den Garant bilden, die Tradition weiterleben zu lassen. Tradition, die Kenntnis von Sitten und Gebräuchen, wird oft zum Opfer des Vergessens oder durch Errungenschaften bzw. Eigenheiten der modernen Welt ersetzt.

Genauso wie große Museen eine Präsentationsmöglichkeit für Exponate, Ereignisse, Personen und historische Entwicklungen (auf Makroebene) bieten, sollen Heimatstuben und Heimatmuseen (auf Mikroebene) einen Ort symbolisieren, an dem sich eine Gemeinde mit der Frage beschäftigt, was sie als ihr Erbe sehen und nach außen transportieren will.

Um dies zu beantworten, gilt es einen Blick auf das Thema Identität zu richten, welches damit eng verknüpft ist.

Sigharting ist eine besondere Gemeinschaft, deren Wesen sich im Museumsprojekt „Sigharting 900“ ausdrücken soll. Menschen,

die mit ihren Charakteren, Identitäten, Berufen und Berufungen die Dorfgemeinschaft geprägt haben, sollen mit diesem Projekt vorgestellt werden. Den Anlass dazu bilden die Ersterwähnungen ab 1110 n. Chr. Wenn man durch Sigharting spaziert, atmet man also Geschichte.

Einen wesentlichen Verdienst um die Dokumentation des kulturellen Lebens und Erbes Sighartings und damit um ein Stück oberösterreichischer Landesgeschichte erwarb sich der Heimatforscher, Heimdichter und Komponist Rupert Ruttmann. Das Projekt fußt im Wesentlichen auf seinen Grundlagenforschungen und ist ihm gewidmet.

Das Museumsprojekt versteht sich als Orientierungspunkt und geht den fundamentalen Fragen von „Wo komm' ich her – Wo geh' ich hin?“ nach.

Museumskonzept

Das Museumskonzept konzentriert sich auf ausgewählte Themen der Kultur- und Sozialgeschichte Sighartings. Das historische und gegenwärtige Kulturleben wird anhand ausgewählter Beispiele erzählt. Aktuelle Themen, wie die Veränderungen des Ortsbildes und der demografische Wandel, sind ein Spiegel der Gesellschaft und fließen in einem breiten Schwerpunkt ein.

Frauenspezifische Themen von einst und heute beleuchten die Rolle der Frau in der Dorfgemeinschaft und nehmen Bezug auf Frauen als Kulturträger und im Postwesen. Ein zentrales Datum dafür bildet das Jahr 1869. Durch das Reichsvolksschulgesetz wurde der Schulbesuch für Mädchen obligatorisch. Auch die Ausbildung zur Lehrerin als erstem qualifiziertem Frauenberuf war damit möglich. Im selben Jahr wurden Frauen erstmals zur Post zugelassen und die Correspondenzkarte, als Vorläufer der Postkarte, wurde eingeführt. Die mehr als 220-jährige Geschichte des Postwesens in Sigharting und das sie prägende Postmeistergeschlecht Dosch-Starzengruber im Besonderen sind weitere Schwerpunkte des Museums Sigharting 900.

Ein Lebensbogen erzählt von Festen im Lebenslauf, während sich ein Jahreskreis auf das vielfältige Brauchtum konzentriert. Schwerpunkt ist das Hochzeitsbrauchtum. Vom aktiven Kultur- und Gesellschaftsleben von einst und heute berichten die ältesten Vereine Sighartings, die Musikkapelle bzw. der Musikverein und die Freiwillige Feuerwehr Sigharting. Von vergessenen Gebräuchen erzählen die Zechen, Burschengesellschaften, die sich der Überlieferung von Tanz und Brauchtum verschrieben hatten.



Das umfassende Dia- und Fotoarchiv des Heimatforschers und Mundartdichters Rupert Ruttman und des Fotografen Ludwig Geroldinger wird nach dem Motto „Bei uns in Sigharting“ digitalisiert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Geschichten um Schloss Sigharting werden erzählt und für Veranstaltungs- und Schlossbesucher aufbereitet. Die Ausgestaltung von Schloss Sigharting wird durch Lebens- und Menschenbilder begleitet. Ausgewählte Landwirtschafts- und Gewerbebetriebe werden in Form von jährlich wechselnden Sonderausstellungen im Schloss präsentiert.

Das neue Museum wird mit drei sichtbaren Vermittlungsschienen ausgestattet. Dazu dienen Vermittlungsfiguren, die jeweils auf die Alters- bzw. Geschlechterzielgruppe abgestimmt sind, aber auch thematisch gelesen werden können.

Einladung an die Bevölkerung

Das Museum versteht sich auch als Einladung an die Bevölkerung Sighartings zum Mitmachen, wobei die Besucher/-innen aktiv aufgefordert sind, das Museum mit ihren persönlichen „Schätzen“ zu ergänzen, aber auch in die Museumsgestaltung einzugreifen.

Unter dem Titel „Mein Sigharting“ werden in weiterer Folge die Zeitgeschichte und das mündliche Tradieren von Geschichte(n) in das Gesamtprojekt einfließen. Neben Zeitzeugeninterviews, die in Form von Sonderausstellungen präsentiert werden, wird die Projektschiene „Sigharting Er-Sammeln“ kontinuierlich und gezielt die Sammlungen des Museums erweitern.

Marketingkonzept als Impulskonzept

Ausgehend von den im Museum gezeigten Themen wurde ein Impulskonzept entwickelt, das dem Museumsträger weitere Perspektiven für eine museale und touristische Entwicklung über die Eröffnung hinaus liefert. Die zahllosen Anknüpfungspunkte für Merchandisingartikel und Produkte aller Art lieferte dazu die kompakte Bauform von Schloss Sigharting. Zentrales Thema ist darüber hinaus die Nutzung des Schlosses als Hochzeitsort. Dieser spiegelt sich im Museum mit dem Schwerpunkt Hochzeitsbrauchtum und der lebendigen „Vermittlungsfigur“ des Prograders (Hochzeitsladers) wieder. Das Marketingkonzept und die Werbelinie greifen ein ästhetisches Formvokabular vergangener Epochen und Stile auf. Diese „Retro-Schiene“ stellt die Menschen aus Sigharting und besondere Ereignisse in den Mittelpunkt.



Museumsblog im Internet

Statt eines klassischen Internetauftritts wurde ein Museumsblog (= Tagebuch im Internet) erstellt, der zu einer aktiven Teilhabe an den Themen des Museums auffordert und den Zugang zu neuen Zielgruppen eröffnet. Auch hier stehen die Aktivität der Bevölkerung und der Nutzer im Internet im Vordergrund.

Die Neueröffnung von Schloss Sigharting erfolgt im Rahmen einer dreitägigen Veranstaltung von 11. bis 13. Juni 2010. (T. J.)

Weitere Informationen

<http://sigharting900.wordpress.com>

Fotos: © Museum Sigharting 900

Zukunftsklausuren

Freilichtmuseum Brunnbauerhof

Das Freilichtmuseum „Brunnbauerhof“ in Andorf widmete sich in drei Workshops den Fragen der Zukunft.

Unter der Leitung von Mag. Jerger vom Verbund Oö. Museen wurden nach einem Lokalausgang neue Wege der Museumsarbeit, aktuelle Trends im Museumsbereich, die Grundsätze der Wahrnehmung, Museumsgestaltung, Freiwilligengewinnung und vieles mehr erörtert. Eine intensiv durchgeführte Umfeldanalyse und eine Stärken-Schwächen-Analyse förderten unzählige Möglichkeiten zutage, wie beispielsweise im Bereich von Kooperationen und Mitarbeitergewinnung neue Wege beschritten werden können.

Ziel dieser Workshops war es, die Rahmenbedingungen zu skizzieren, wie ein realistisches „Zukunftskonzept Brunnbauerhof 2020“ bewerkstelligt werden kann. Dabei rückten bisher wenig bis gar nicht berücksichtigte Aspekte der Museums- und Vermittlungsarbeit in den Mittelpunkt. In Form eines Stufenkonzepts, das im Herbst 2010 in die intensive Ausarbeitungsphase gehen wird, werden alle Teilbereiche der Museumsarbeit nochmals eingehend erörtert und in Form von Projekten definiert. (T. J.)

Veranstaltungstipps

Sonderausstellung „Die süßen Seiten der Natur ... Alles über die Biene“ – Mai bis September 2010

1. Andorfer Maurerfest am 3. Juni 2010, 14 Uhr
Der Andorfer Komponist Anton Maurer (gest.

Innviertler Freilichtmuseum Brunnbauerhof



Museumsteam „Brunnbauerhof“

Foto: © Himsl, Andorf

1961) steht im Mittelpunkt dieser einmaligen Veranstaltung, bei der Andorfer Musiker Bekanntes und Unbekanntes des verdienten Künstlers zum Besten geben: Da darf die inoffizielle Andorfer Hymne, der „Drahertisch“, natürlich nicht fehlen!

Pramtaler Knödelfest am 5. September 2010

G'sunga und g'spüt am Brunnbauerhof am 22. Oktober 2010, 19.30 Uhr

Martinimarkt am 6./7. September 2010

Nur wenige Menschen wissen, dass sich in vielen heute katholischen Kirchen Oberösterreichs Zeugnisse des evangelischen Glaubens befinden. Es handelt sich um Grabdenkmäler im Stil der Renaissance, die nicht nur an Verstorbene erinnern, sondern auch ein Bekenntnis zum Glauben an den Sieg Christi über den Tod darstellen. Mit Hilfe moderner Technik wird die Botschaft der Grabdenkmäler den Besuchern nahe gebracht. Und es wird

FRÖHLICHE AUFERSTEHUNG

möglich sein jene Menschen näher kennen zu lernen, deren in Stein gehauener Glaube die Jahrhunderte überdauert hat. Die Ausstellung soll auch anregen, bisher wenig beachtete evangelische Gedächtnisorte in Oberösterreich wahrzunehmen und zu besuchen.

EVANGELISCHE GRABDENKMÄLER AUS DER REFORMATIONSZIT IN OÖ



6.5.-7.11.2010 EVANGELISCHES MUSEUM OÖ, 4045 Rutzenmoos | www.evang.at/museum-ooe
Partner der OÖ Landesausstellung 2010 „Renaissance und Reformation“

Epitaph des Johann und der Anna von Sprinzenstein (Ausschnitt), 1595, Pfarrkirche Sarleinsbach

